



Publikationen des Deutschen Archäologischen Instituts

Elisabeth Rieken, Ilya Yakubovich, Daniel Schwemer

Eine neue Sprache im Hethiterreich: Der Fund der Kalašma-Tafel (Bo 2023/12 = KBo 71.145)

Archäologischer Anzeiger 1. Halbband 2024, 1–59 (§)

<https://doi.org/10.34780/v669-8p6f>

Herausgebende Institution / Publisher:

Deutsches Archäologisches Institut

Copyright (Digital Edition) © 2024 Deutsches Archäologisches Institut

Deutsches Archäologisches Institut, Zentrale, Podbielskiallee 69–71, 14195 Berlin, Tel: +49 30 187711-0

Email: info@dainst.de | Web: <https://www.dainst.org>

Nutzungsbedingungen:

Mit dem Herunterladen erkennen Sie die [Nutzungsbedingungen](#) von iDAI.publications an. Sofern in dem Dokument nichts anderes ausdrücklich vermerkt ist, gelten folgende Nutzungsbedingungen: Die Nutzung der Inhalte ist ausschließlich privaten Nutzerinnen / Nutzern für den eigenen wissenschaftlichen und sonstigen privaten Gebrauch gestattet. Sämtliche Texte, Bilder und sonstige Inhalte in diesem Dokument unterliegen dem Schutz des Urheberrechts gemäß dem Urheberrechtsgesetz der Bundesrepublik Deutschland. Die Inhalte können von Ihnen nur dann genutzt und vervielfältigt werden, wenn Ihnen dies im Einzelfall durch den Rechteinhaber oder die Schrankenregelungen des Urheberrechts gestattet ist. Jede Art der Nutzung zu gewerblichen Zwecken ist untersagt. Zu den Möglichkeiten einer Lizenzierung von Nutzungsrechten wenden Sie sich bitte direkt an die verantwortlichen Herausgeber*innen der jeweiligen Publikationsorgane oder an die Online-Redaktion des Deutschen Archäologischen Instituts (info@dainst.de). Etwaige davon abweichende Lizenzbedingungen sind im Abbildungsnachweis vermerkt.

Terms of use:

By downloading you accept the [terms of use](#) of iDAI.publications. Unless otherwise stated in the document, the following terms of use are applicable: All materials including texts, articles, images and other content contained in this document are subject to the German copyright. The contents are for personal use only and may only be reproduced or made accessible to third parties if you have gained permission from the copyright owner. Any form of commercial use is expressly prohibited. When seeking the granting of licenses of use or permission to reproduce any kind of material please contact the responsible editors of the publications or contact the Deutsches Archäologisches Institut (info@dainst.de). Any deviating terms of use are indicated in the credits.

IMPRESSUM

Archäologischer Anzeiger

erscheint seit 1889/*published since 1889*

AA 2024/1 • 356 Seiten/*pages mit/with 253 Abbildungen/illustrations*

Herausgeber/*Editors*

Friederike Fless • Philipp von Rummel
Deutsches Archäologisches Institut
Zentrale
Podbielskiallee 69–71
14195 Berlin
Deutschland
www.dainst.org

Mitherausgeber/*Co-Editors*

Die Direktoren und Direktorinnen der Abteilungen und Kommissionen des Deutschen Archäologischen Instituts/
The Directors of the departments and commissions:

Ortwin Dally, Rom • Margarete van Ess, Berlin • Svend Hansen, Berlin • Kerstin P. Hofmann, Frankfurt a. M. •
Jörg Linstädter, Bonn • Felix Pirson, Istanbul • Dietrich Raue, Kairo • Paul Scheduling, Madrid • Christof Schuler, München •
Katja Sporn, Athen

Wissenschaftlicher Beirat/*Advisory Board*

Norbert Benecke, Berlin • Orhan Bingöl, Ankara • Serra Durugönül, Mersin • Jörg W. Klinger, Berlin •
Franziska Lang, Darmstadt • Massimo Osanna, Matera • Corinna Rohn, Wiesbaden •
Brian Rose, Philadelphia • Alan Shapiro, Baltimore

Peer Review

Alle für den Archäologischen Anzeiger eingereichten Beiträge werden einem doppelblinden Peer-Review-Verfahren durch internationale Fachgutachterinnen und -gutachter unterzogen./*All articles submitted to the Archäologischer Anzeiger are reviewed by international experts in a double-blind peer review process.*

Redaktion und Layout/*Editing and Typesetting*

Gesamtverantwortliche Redaktion/*Publishing editor:*

Deutsches Archäologisches Institut, Redaktion der Zentralen Wissenschaftlichen Dienste, Berlin
(<https://www.dainst.org/standort/zentrale/redaktion>), redaktion.zentrale@dainst.de

Für Manuskriptenreichungen siehe/*For manuscript submission, see:* <https://publications.dainst.org/journals/index.php/aa/about/submissions>

Redaktionelle Bearbeitung/*Editing:* Dorothee Fillies, Berlin

Satz/*Typesetting:* le-tex publishing services GmbH, Leipzig

Corporate Design, Layoutgestaltung/*Layout design:* LMK Büro für Kommunikationsdesign, Berlin

Umschlagfoto/*Cover illustration:* Archiv der Boğazköy-Grabung, DAI-Istanbul (Foto: Daniel Schwemer – Andreas Schachner).
Gestaltung Catrin Gerlach nach Vorlage von Tanja Lemke-Mahdavi. Alle Rechte vorbehalten

Druckausgabe/*Printed edition*

© 2024 Deutsches Archäologisches Institut

Druck und Vertrieb/*Printing and Distribution:* Dr. Ludwig Reichert Verlag Wiesbaden (www.reichert-verlag.de)

P-ISSN: 0003-8105 – ISBN: 978-3-7520-0834-0

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Eine Nutzung ohne Zustimmung des Deutschen Archäologischen Instituts und/oder der jeweiligen Rechteinhaber ist nur innerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes zulässig. Etwaige abweichende Nutzungsmöglichkeiten für Text und Abbildungen sind gesondert im Band vermerkt./*This work, including all of its parts, is protected by copyright. Any use beyond the limits of copyright law is only allowed with the permission of the German Archaeological Institute and/or the respective copyright holders. Any deviating terms of use for text and images are indicated in the credits.*

Druck und Bindung in Deutschland/*Printed and bound in Germany*

Digitale Ausgabe/*Digital edition*

© 2024 Deutsches Archäologisches Institut

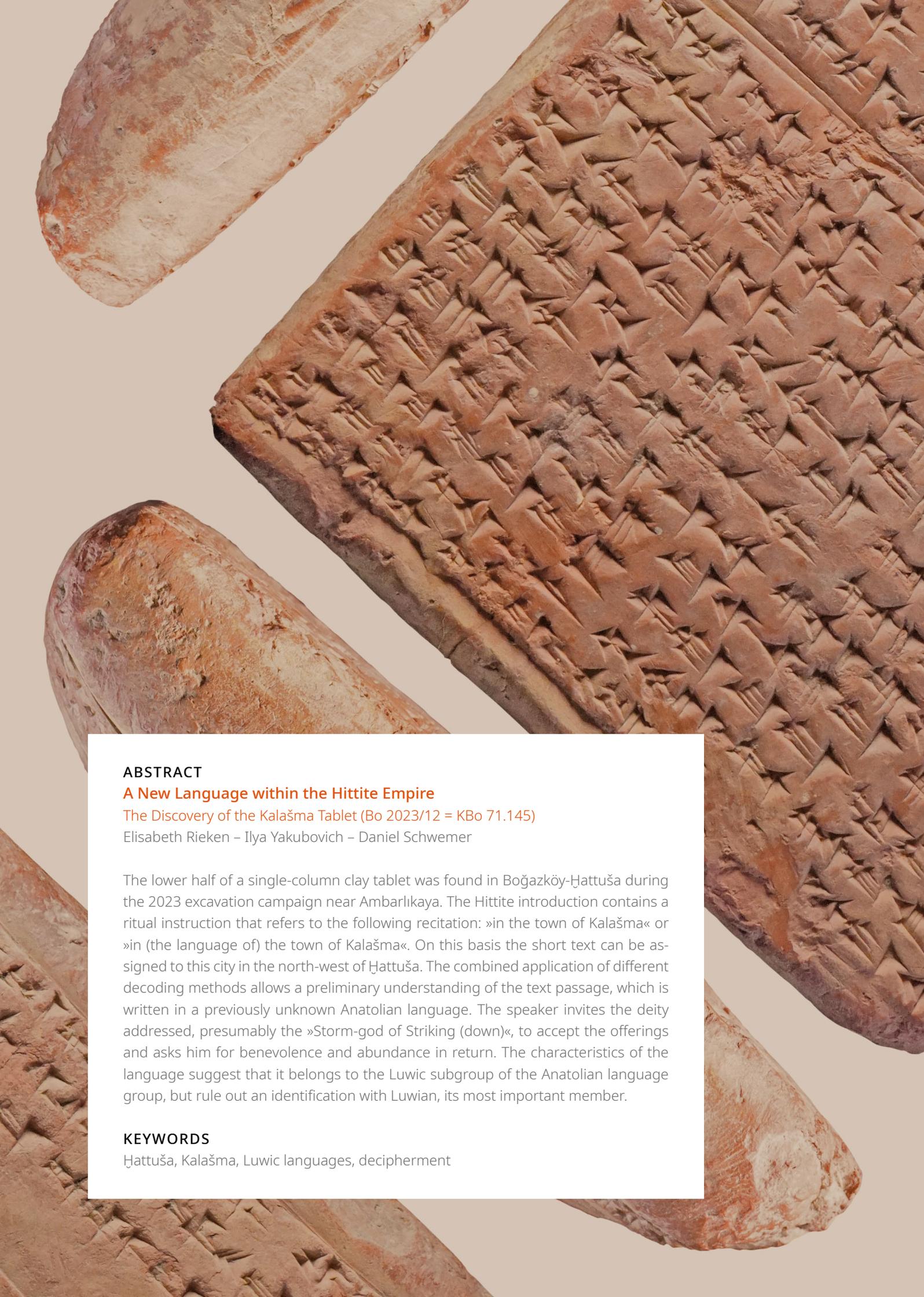
Webdesign/*Webdesign:* LMK Büro für Kommunikationsdesign, Berlin

XML-Export, Konvertierung/*XML-Export, Conversion:* digital publishing competence, München

Programmiertechnische Anpassung des Viewers/*Viewer Customization:* LEAN BAKERY, München

E-ISSN: 2510-4713 – DOI: <https://doi.org/10.34780/t8ad-4zk6>

Zu den Nutzungsbedingungen siehe/*For the terms of use see* <https://publications.dainst.org/journals/index/termsOfUse>



ABSTRACT

A New Language within the Hittite Empire

The Discovery of the Kalašma Tablet (Bo 2023/12 = KBo 71.145)

Elisabeth Rieken – Ilya Yakubovich – Daniel Schwemer

The lower half of a single-column clay tablet was found in Boğazköy-Ḫattuša during the 2023 excavation campaign near Ambarlikaya. The Hittite introduction contains a ritual instruction that refers to the following recitation: »in the town of Kalašma« or »in (the language of) the town of Kalašma«. On this basis the short text can be assigned to this city in the north-west of Ḫattuša. The combined application of different decoding methods allows a preliminary understanding of the text passage, which is written in a previously unknown Anatolian language. The speaker invites the deity addressed, presumably the »Storm-god of Striking (down)«, to accept the offerings and asks him for benevolence and abundance in return. The characteristics of the language suggest that it belongs to the Luwic subgroup of the Anatolian language group, but rule out an identification with Luwian, its most important member.

KEYWORDS

Ḫattuša, Kalašma, Luwic languages, decipherment

Eine neue Sprache im Hethiterreich

Der Fund der Kalašma-Tafel (Bo 2023/12 = KBo 71.145)

¹ Im Osten der mittleren Terrassierung des Büyükkale-Nordwesthangs von Boğazköy/Hattuša wurde 2023 in den Planquadraten 330-331/371–372 mit Grabungen begonnen¹. Dieses Areal liegt etwa mittig zwischen dem Fuß der Büyükkale im Süden und dem Fuß von Ambarlıkaya im Norden, dort wo die Terrasse in einen steil nach Osten zum Budaközü Canyon abfallenden Hang übergeht. Zwar sind die Baubefunde durch den Hang und die kontinuierliche Überbauung teilweise stark in Mitleidenschaft gezogen worden, dennoch können mindestens drei Bauschichten unterschieden werden. Die älteste datiert in die hethitische Großreichszeit. Zwar wurde bisher nur eine sorgfältig gesetzte von Südosten nach Nordwesten verlaufende Mauer dieser Schicht freigelegt, die möglicherweise an ihrem Südende eine Mauerecke bildet. Aber dieser Schicht kann ein gut erhaltener Keilschrifttext (Bo23-2017-2095 = Bo 2023/12 = KBo 71.145) zugewiesen werden (Abb. 1. 2), der unmittelbar auf der Südwestseite der hethitischen Mauer im Schutt eines größtenteils noch nicht ausgegrabenen Raumes (?) angetroffen wurde und aufgrund paläographischer Kriterien in das 13. Jh. v. Chr. datiert werden kann. Neben der Fundlage sprechen die Größe und die ungewöhnlich gute Erhaltung dafür, dass der Text im Gegensatz zu den allermeisten Funden dieser Gattung nicht durch die Erosion oder anthropogene Einflüsse großräumig umgelagert wurde, sondern wahrscheinlich diesem Gebäude zuzurechnen ist.

² Bo 2023/12 (Abb. 1. 2) sorgte schon unmittelbar nach seiner Entdeckung für Aufsehen, da es einen in einer bislang unbekanntem, offenbar mit der Landschaft Kalašma assoziierten Sprache gehaltenen Rezitationstext enthielt. Bei dem daher vielfach als ›Kalašma-Text‹ angesprochenen Fragment handelt es sich um die untere Hälfte einer hochformatig-rechteckigen Tafel mit flacher Vorderseite und gewölbter Rückseite, deren Ecken leicht abgerundet waren (erhaltene maximale Maße: 109 × 98 × 38 mm). Die im Vergleich zu typischen hethitischen Bibliotheks-

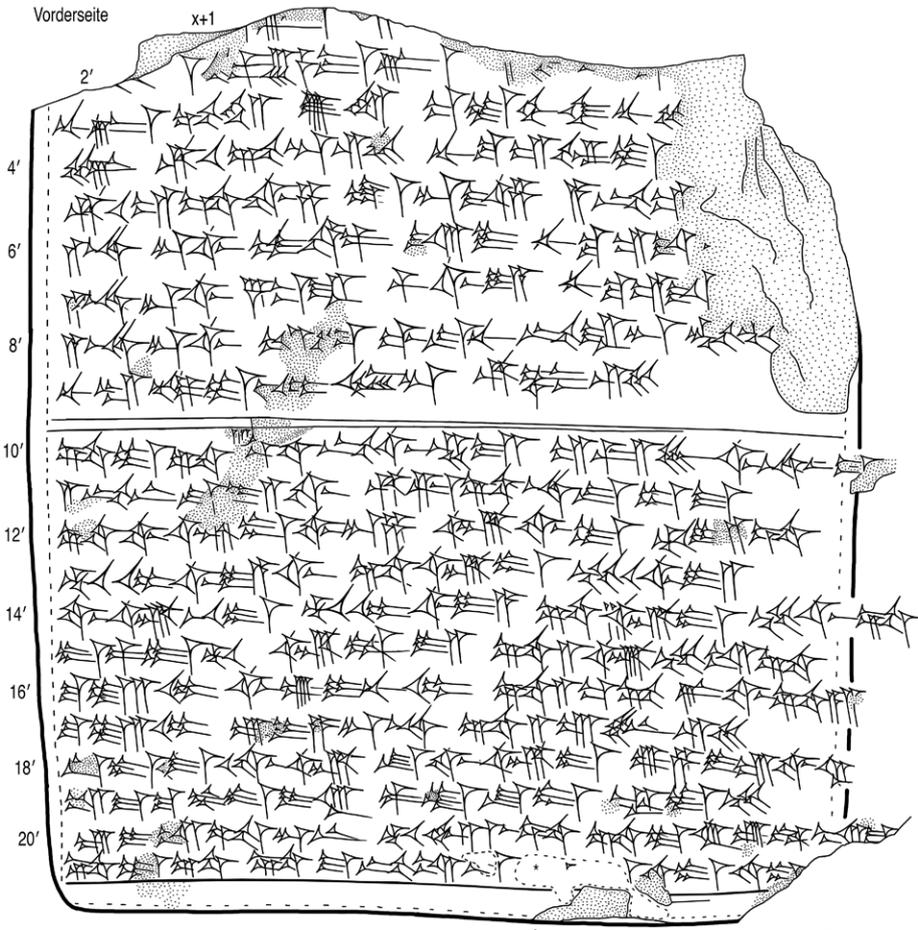
¹ s. Beitrag A. Schachner in AA 2024/1 § 57 Abb. 68. 69). – Die Auflösung der in diesem Beitrag verwendeten sprachwissenschaftlichen Abkürzungen findet sich am Ende des Beitrags. – Daniel Schwemer zeichnet für die Kopie und Transliteration verantwortlich; die weiteren Ausführungen zum Kalašma-Text stammen von Elisabeth Rieken und Ilya Yakubovich.



Abb. 1: Boğazköy-Hattuša,
Bo 2023/12 = KBo 71.145, das
als ›Kalašma-Text‹ bekannt
gewordene Fragment der unteren
Hälfte einer einkolumnigen Tafel

1

tafeln recht grob und uneben geformte Tafel ist einkolumnig beschrieben, weist am unteren Ende der Vorderseite und am Beginn der Rückseite eine Randleiste auf und ist entsprechend auf dem unteren Rand nicht beschriftet. Die Mitte der letzten Zeile der Vorderseite wurde in feuchtem Zustand wahrscheinlich versehentlich verwischt,



* Verwishter Bereich, offenbar aber keine intendierte Tilgung

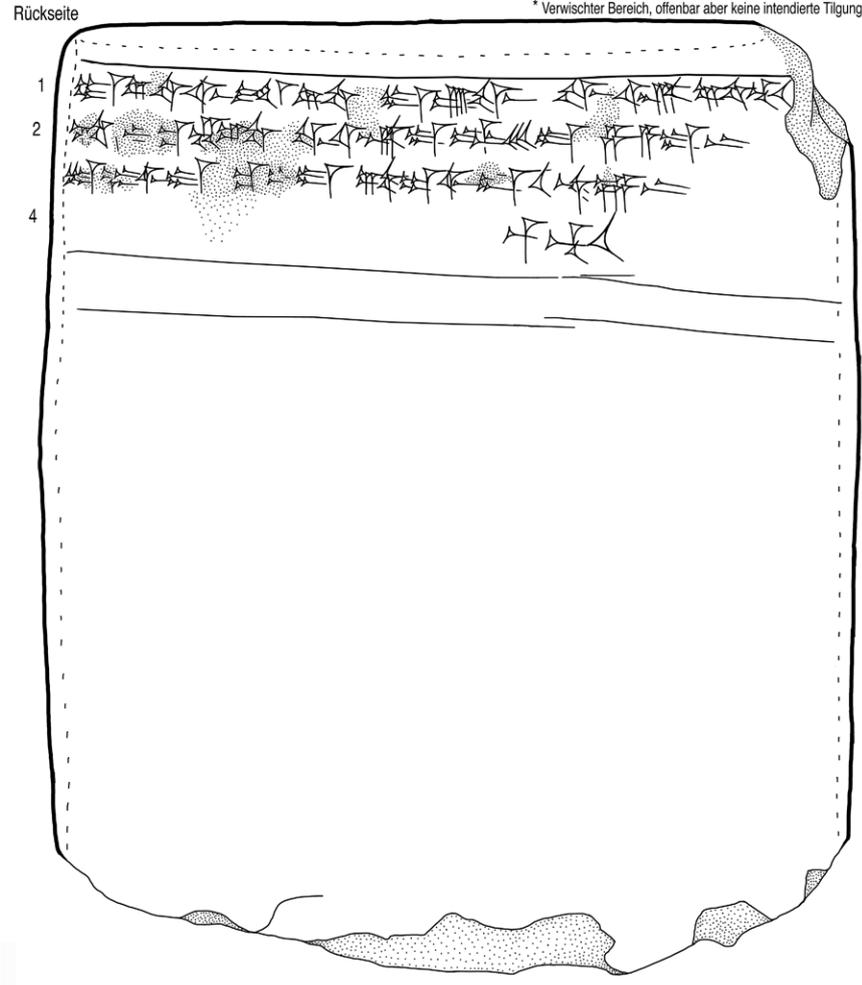


Abb. 2: Boğazköy-Hattuša, Autographie von Bo 2023/12 = KBo 71.145 (M. 1 : 1)

so dass ein bis zwei Zeichen nicht mehr lesbar sind. Insgesamt ist aber der überwiegende Teil der Tafeloberfläche gut erhalten.

3 Die Schrift ist recht groß und entspricht dem Duktustyp IIIc, der traditionell der 2. Hälfte des 13. Jhs. zugewiesen wird (vgl. die Graphie *kiš-an*, DA und IT ohne gebrochenen Waagrechten in Vs. 5'–7' bzw. Rs. 1, EN ohne subskribierten Senkrechten in Vs. 10' und Rs. 2'). Die Handschrift wirkt flüchtig, was sich nicht nur aus ihrer Größe ergibt, sondern auch durch den Umstand, dass etwa der gebrochene Senkrechte der Zeichen A (Vs. 16'–17'), IA (Vs. 12'–13') und E (Vs. 10') mehrfach kaum als solcher erkennbar bzw. einfach geschrieben ist, das Zeichen GAL in einer stark reduzierten Form mit nur zwei waagerechten Keilen links des Senkrechten erscheint (Vs. 8') oder dass die beiden Keile von NI in Rs. 2'–3' nicht in einem Winkel zueinander, sondern parallel stehen. Zudem hat der Schreiber in Vs. 18' den eigentlich auf MA folgenden Winkelhaken des U schon vor dem MA vorweggenommen und dann durch MA überschrieben. Ähnlich hat er die Schreibung von AR in Vs. 14' korrigieren müssen.

4 Die ersten neun Zeilen nach der Bruchkante, die hethitischsprachige Ritualanweisungen umfassen, sind vom nachfolgenden, nicht-hethitischen Rezitationstext durch einen Paragraphenstrich abgesetzt, der links doppelt beginnt, dessen Linien aber zur rechten Seite hin zusammenlaufen, so dass nicht ganz klar ist, ob ein doppelter oder einfacher Paragraphenstrich intendiert ist. Der fremdsprachige Text erstreckt sich über den Rest der Vorderseite (Vs. 10'–21') und über drei Zeilen der Rückseite (Rs. 1–3). In Rs. 4 markieren ein auf eine separate Zeile geschriebenes akkadographisches *QA-TI* »vollendet« und ein doppelter Paragraphenstrich mit zwei weit auseinander liegenden Linien das Ende des Gesamttextes. Die übrige Rückseite ist leer, weist aber ebenso wie der linke und rechte Rand deutliche Fingerabdrücke des Schreibers auf.

5 Der nicht-hethitische Textteil verwendet keinerlei Determinative oder heterographische Schreibungen (Akkadogramme oder Sumerogramme), enthält allerdings auch keine Götter- oder Ortsnamen, bei denen man Determinative unbedingt erwarten würde. Das passt insofern zum bislang bekannten Gesamtbefund, als hethitische Schreiber in fremdsprachigen Textpassagen heterographische Schreibungen typischerweise ausgesprochen sparsam verwenden².

Transliteration und Übersetzung des hethitischsprachigen Textes (Abb. 1. 2):

Vs.	1'	[o o o] ¹ kán x [
	2'	[(o)] x 1 ŠAH ¹ -ma-kán x x [
	3'	nu-kán GU ₄ ^{HIA} UDU ^{HIA} GIŠ ¹ la-aḫ-ḫur-nu-u[z-zi-aš]
	4'	še-er ḫu-u-ga-an-zi nu ku-e-el-la [šū-up-pa]
	5'	ḫu-u-e-ša-wa-za zé-an-da-za a-pé-e-[da-ni]
	6'	A-NA DINGIR-LIM EGIR-pa da-a-i nu ku-e-da-[ni]
	7'	A-NA DINGIR-LIM NINDA.GUR ₄ .RA pá-r-ši-ia nu ku-e-da-[ni]
	8'	A-NA DINGIR-LIM IŠ- ¹ TU ¹ GAL-ŠU-NU pé-ra-an ¹ BAL-ti ¹
	9'	nu ^{URU} ka-la-aš-mi-?? kiš-an ḫu-uk-zi
	10'	ta-at-ta ¹ ša ¹ -pí-ši-en-zu e-ep-pu(-) ši-na-aš- ¹ ma ¹
	11'	a-pé-ni ¹ šū-ia ¹ -wa ḫu-ur-ta-na-šū-um-ma
	12'	ta-wa-ar-du-wa-an-za ar-wa-at ti- ¹ ia ¹ -ša
	13'	ti-mi-ši-ia-ši ta-ar-du mu-u-ši-ia
	14'	wa-ar-pád-du ti-mi-ši-ia ta-ar-du mu-ši-ta
	15'	du-pa-at-ti ar-wi ₅ -ia ta-a-ar-mu(-) iš-ta
	16'	ku-la-a-mi ši-ú-i-nu-mi ta-a-iz-ga ir-wa(-) ta-a-a
	17'	ku-la-a-mi ú-i-za-an-na ta-a-ú-in-zi
	18'	¹ du ¹ -du-ma-u-wa-ar šū-wa-ar-du ú-za-i(-) ú-wa-ru

2 Kudrinski 2017; Görke 2020a.

	19'	<i>iš-ma-ku-up-du(-) i-ru pa-la-šu-du al-la-mu</i>
	20'	<i>ú-i-iš-ša-an-ni ti-im-me-ša ta-at-ru-ú-¹wi₅¹-iš-¹ma¹</i>
	21'	<i>ta-at-ta ta-ma-pí-iš-¹šu¹ x-¹tu[?]-ud¹-du-ud-¹du¹ [(o o)]</i>
Rs.	1	<i>at-ta-ši-it-ta du-ú-wa wa-ar-ta-ti(-)[(o o)]</i>
	2	<i>¹ta-az-ku¹-en-ta wa-ar-du-wi₅-eš-du za-a-du-ni</i>
	3	<i>¹tu-uk¹-ši-du ¹ku-up[?]/¹i[?]-du ta-ap-ši-du-u na-un-ni</i>
	4	<i>QA-TI</i>
<hr/>		
Vs.	1'	[...] ... [...
	2'	[...] ... 1 Schwein aber ... [
	3'-4'	Rinder und Schafe schlachten sie auf dem Blattw[erk].
	4'-6'	Fleisch von jedem (der Tiere) legt er/sie, (und zwar vom) rohen und gekochten (Fleisch), zurück für die Gottheit hin.
	6'-8'	Für die Gottheit, für die er/sie Brot bricht, und für die Gottheit, für die er/sie mit ihrem (Pl.) Becher libiert ³ ,
	9'	beschwört er/sie in (der Sprache von) Kalašma folgendermaßen:

Kulturgeschichtlicher und geographischer Kontext

6 Der erhaltene Text beginnt mit hethitischsprachigen Ritualanweisungen, die die Darbringung von Fleisch, Wein und Brot für eine im erhaltenen Text nicht namentlich genannte Gottheit vorsehen. Wahrscheinlich umfasste auch der Anfang des Textes auf der nicht erhaltenen oberen Hälfte der Vorderseite solche Ritualanweisungen sowie eine einleitende Angabe über den eigentlichen Ritualzweck, die eine Information über Anlass, Intention, Klient und Ort des Rituals gegeben hätte. Die dem fremdsprachigen Rezitationstext vorausgehende Einleitungsformel enthält die Ortsangabe ^{URU}*ka-la-aš-mi*, die zwei Interpretationsmöglichkeiten zulässt: Entweder man deutet sie als Dativ-Lokativ des Ortsnamens (statt üblicherem *I-NA* ^{URU}*Ka-la-aš-ma*) und nimmt an, dass die Beschwörung in der Stadt Kalašma stattfindet, oder aber man wählt eine Emendierung ^{URU}*ka-la-aš-mi-*, die die gängige Formulierung »(folgendermaßen) in der Sprache von X beschwören« mit einem Verbum des Sprechens ergibt⁴. Unabhängig von der Lesung darf man aus der Angabe aber schließen, dass die Sprache der folgenden Rezitation diejenige ist, die in Kalašma gesprochen wurde, also ›kalašmäisch‹.

7 Forlanini lokalisiert Kalašma im Nordwesten Anatoliens in der Region der heutigen türkischen Provinz Bolu⁵. Die wichtigste Quelle hierfür stellt eine Passage aus den Annalen Muršilis II. dar, derzufolge der Ḫutupiyanza als Verwalter der Länder Pala und Tumana einen Feldzug unternimmt und durch die Eroberung mehrerer Städte das Land von Kalašma wieder dem hethitischen Reich einverleibt⁶. Hieraus lässt sich auf eine Nachbarschaft von Kalašma und Pala, im Nordwesten des hethitischen Kernlandes, schließen. Dies erfährt eine Bestätigung durch eine Liste von abtrünnigen Ländern, in der Kalašma neben den Ländern Arawanna, Lukka und Petašša genannt wird, also Ländern im Westen und Süden von Ḫattuša⁷.

3 Da die Relativsätze mit dem Konnektor *nu* eingeleitet sind, kommt die ohnehin seltene Konstruktion mit nachgestellten Relativsätzen nicht in Frage. Die Übersetzung »der einen Gottheit – der anderen Gottheit aber« kann wegen des Fehlens von *=ma* »aber« ausgeschlossen werden (für die Konstruktion vgl. KBo 5.6 i 15'-17').

4 Vgl. *luwili kiššan ḫukkiške/a-* in KUB 9.31 ii 20, KUB 32.8(+) iii 9'-10', 24'-25' etc.

5 Forlanini 1977, 208.

6 KBo 2.5 iv 18'-28'.

7 KUB 24.3 ii 40'-42' (CTH 376). Zustimmend Corti 2017, 233 f., Hawkins – Weeden 2017, 287. 291. Vgl. auch Gander 2022, 41 f. Für hilfreiche Hinweise zur geographischen Einordnung danken wir Adam Kryszew.

8 Zusätzlich ist Kalašma aus einem Text bekannt, in dem ein Ritual beschrieben wird, das die Verunreinigung des Palastes beseitigen soll. Diese war nach Aussage des Textes dadurch entstanden, dass ein König Ḫantili⁸ bei seiner Rückkehr von Kalašma in die Hethiterhauptstadt Ḫattuša die Truppen nicht gereinigt und mit den Truppen die Unreinheit hineingetragen habe. Außerdem habe er den Wettergott *dupattanašši*- nicht wieder angesiedelt. Die letzte Feststellung ist von besonderer Relevanz, da der fremdsprachliche Text ein Wort *dupatti* enthält, das sich von derselben Wurzel *dup-* ableitet. Den Wettergott *dupattanašši*- deutet Starke als den »Wettergott der Heimsuchung/Strafe«, indem er das Epitheton als Adjectivum genitivale von *dupattar/dupat(ta)n-*, einem Abstraktum mit der Grundbedeutung »Schlagen«, analysiert⁹. Freilich ist die konkrete Ausdeutung von »Schlagen« in diesem Zusammenhang nicht *a priori* klar: Gegenüber Starkes Deutung ist eine verkürzte Form aus »Nieder-Schlagen«, luw. *zanda tup(a)i-* bzw. heth. *katta walḫ-* vorzuziehen, da sich dies in einen weiteren Zusammenhang fügt; denn das »Nieder-Schlagen« benennt einen aggressiven Akt des Verzauberns, der sich gegen den Ritualherrn richtet und durch das Ritual *SISKUR dupaduparša* bzw. *SISKUR katta walḫuwaš* behandelt wird¹⁰. Dementsprechend handelt es sich beim ^d10 *dupattanašši*- wohl um einen Wettergott, der gegen das »Nieder-Schlagen« (*scil.* des Ritualherrn) angerufen wird¹¹.

Vorbemerkungen zur Methode der sprachlichen Analyse

9 Es besteht ein Konsens darüber, dass bei der Entschlüsselung einer nicht oder nur schlecht bekannten Sprache, der kombinatorischen Methode gegenüber der etymologisierenden Methode der Vorzug zu geben ist. Das bedeutet, dass in einem ersten Schritt die grammatischen und lexikalischen Elemente der betreffenden Sprache durch internen Vergleich der Texte herauspräpariert werden. Um dies umsetzen zu können, sind hinreichend viele Kontexte notwendig, die sich untereinander so weit gleichen, dass nur wenige Elemente sich voneinander unterscheiden. Dadurch werden die Grenzen zwischen den betreffenden Elementen und dem Rest der Wörter deutlich. Der Bedeutung der Wörter kann man sich unter günstigen Umständen durch Informationen des Schriftträgers annähern, z. B. bei Grabinschriften, Weihinschriften, Besitzerangaben etc. Im vorliegenden Fall hilft die hethitischsprachige Einleitung, die den Text als eine Rezitation im Rahmen eines Rituals klassifiziert. Da die hethitische Überlieferung eine Vielzahl von solchen Rezitationen umfasst, ist recht genau bekannt, was in einem solchen Text an Inhalten erwartet werden darf.

10 Da allerdings der vorliegende Text mit 15 Zeilen ausgesprochen kurz und zudem sprachlich isoliert ist, stößt die Anwendung der kombinatorischen Methode allein schnell an ihre Grenzen. Wenn sich aber auf der Basis der ermittelten lexikalischen und vor allem grammatischen Elemente erkennen lässt, dass die Sprache mit einer bereits bekannten Sprache oder Sprachfamilie verwandt ist, kann man mit aller gebotenen Vorsicht auch die etymologisierende Methode anwenden. Wenn durch die Kombinatorik und unter Zugrundelegung der hier bekannten Textsorte eine Wortbedeutung oder eine grammatische Form plausibel gemacht werden kann, besteht also

8 Beckman 2001, 50 und 58 legt sich in seiner Bearbeitung des Textes auf Ḫantili I. fest, gründet seine Argumentation jedoch auf einen von ihm vorgeschlagenen Join zwischen dem Hauptfragment KBo 3.63 und HFAC 40. Dieser kann jedoch nicht zutreffen (vgl. z. B. die unterschiedlichen Formen des Zeichens ZI in KBo 3.63 ii 6'-7' und HFAC 40 ii 6' und 9'), weshalb auch seine Zuweisung zu Ḫantili I. auf tönernen Füßen steht.

9 Starke 1990, 477 f., gefolgt von Beckman 2001, 57: »of Retribution(?)«.

10 Yakubovich – Mouton 2023, Bd. I 118 mit weiterführender Literatur sowie Bd. II 358.

11 Vgl. auch KUB 7.14 i 2-3 ^d10-an ^dpa-ra-at-ta-aš-ši-in »Wettergott der Verunreinigung«, d. h. »Wettergott gegen die Verunreinigung« (Puértolas-Rubio 2023, 353).

im Sprachvergleich eine weitere Möglichkeit, sich der Bedeutung oder Form zu nähern. Beides wird bei der Entschlüsselung des kurzen Textes in zahlreichen Fällen notwendig sein; es ist aber gleichzeitig klar, dass je unsicherer und breiter das semantische Feld ist, das durch die Kombinatorik und die Textsortenkenntnis ermittelt werden kann, desto unsicherer auch die Bestimmung der Etymologie und die daraus gewonnenen Informationen werden.

Eine indogermanisch-anatolische Sprache

11 Einleitend lässt sich hinsichtlich der Lautstruktur feststellen, dass sämtliche Wörter mit zwei Ausnahmen (*arwat* in Vs. 12' und *dudumauwar* in Vs. 18') auf Vokal enden. Anders als in den luwiden Sprachen lässt sich der Vokal /e/ nachweisen (z. B. Vs. 10')¹².

12 Für die rein kombinatorische Betrachtung darf zunächst Vs. 13'–14' als besonders aufschlussreich gelten:

Vs. 13' *ti-mi-ši-ia-ši ta-ar-du mu-u-ši-ia*

Vs. 14' *wa-ar-pád-du ti-mi-ši-ia ta-ar-du mu-ši-ta*

13 Hier erscheint das Wort *timišiya* zweimal, jeweils in Kombination mit *tardu* und einem potenziellen Stamm *muši*. Im ersten Beleg ist *-ši* angefügt, das man mit hoher Wahrscheinlichkeit als Flexionsendung oder als Enklitikon deuten kann. Der Vergleich von *mušiya* und *mušita* spricht gleichfalls für Flexionsausgänge *-iya* bzw. *-ita* oder *-a* bzw. *-ta*. Die Vermutung, dass es sich um eine flektierende (oder agglutinierende) Sprache handelt, die wie die indogermanischen und damit auch die anatolischen Sprachen ihre grammatischen Elemente an das Wortende fügt, drängt sich auf. Eine Bestätigung erfährt dies durch die hohe Anzahl sich wiederholender Wortauslaute gegenüber der hohen Anzahl von unterschiedlichen Wortanlauten. Für erstere vgl. häufiges *-a*, auch *-šma* und *-iya*; *-u*, insbesondere *-du*, aber auch *-ru*, *-i* sowie *-un(n)i* und *-mi*, nach Abtrennung von *-du* auch mehrfach *-ši*, durch Abtrennung von *tar-/tār-* auch *-mu* und *-ta*. Auffällig ist die Kollokation zweier Wörter auf *-(u)war* in Vs. 18', nach Abtrennung von *-du* in *šúwar-du*. In den Wortanfängen findet man dagegen seltener, aber dafür umfangreichere Übereinstimmungen: *arw-* (Vs. 12'. 15'), *timišiya(-)* (Vs. 13'. 14', ähnlich auch *timmeš-* in Vs. 20'), *tar-* (Vs. 14'. 15'. 16'), *muši-* (Vs. 14'. 15'), *kulā-* + *-mi* (Vs. 16'. 17'), *ward/t-* (Rs. 1. 2). Hierbei wird es sich also um Wortwurzeln oder -stämme handeln. Als reduplizierte Bildungen kommen *ta-tta* (Vs. 10'. 21') und *ta-truwišma* (Vs. 20') in Frage.

14 Hinsichtlich der morphologischen Struktur kann man also festhalten, dass die Sprache von Kalašma genau dem entspricht, was man von einer indogermanisch-anatolischen Sprache erwarten darf: Sie weist Flexionselemente am Wortende und möglicherweise Enklitika auf, und sie kennt sehr wahrscheinlich auch Fälle von Reduplikation¹³.

15 Ein Blick auf die bisher durch die Anwendung der Kombinatorik isolierten Elemente führt zu demselben Ergebnis. Die meisten sind aus den indogermanisch-anatolischen Sprachen gut bekannt. Wie sich aber gleich zeigen wird, besteht ein Problem

12 Die Beurteilung der Lautstruktur hängt von den Möglichkeiten der Schrift und der Kenntnis der graphischen Konventionen ab. So ist die Darstellung von Konsonantengruppen in der Keilschrift mit ihren Silbenzeichen, die stets auch einen Vokal wiedergeben, problematisch und muss daher mit rein graphischen, sogenannten stummen Vokalen erfolgen. Aus der am reichsten überlieferten indogermanisch-anatolischen Keilschriftsprache, dem Hethitischen, ist zudem bekannt, dass graphische Konventionen zwar gut entwickelt sind, aber keineswegs in konsequenter Weise zur Anwendung kommen. Insbesondere die Schreibung von gedoppelten Konsonanten (z. B. *-at-ta-*) und Vokallängen (z. B. *-ta-a-an-*, *-ta-a-na-*) wird vielfach vernachlässigt, obwohl sie bedeutungsunterscheidend sein kann. Dagegen ist die graphische Distinktion zwischen *d* und *t*, *b* und *p* sowie *g* und *k* lautlich irrelevant.

13 Das präfigierende Hattische, das im Norden des Hethiterreiches gesprochen wurde, ist damit aus dem Kreis der Kandidaten ausgeschlossen.

darin, dass mehrere von ihnen ambig sind, insbesondere wenn man sich nicht unmittelbar auf eine einzige von ihnen festlegt, sondern die Frage der Bestimmung der Sprache aus methodischen Gründen noch offenlässt. Diese Möglichkeiten mehren sich zusätzlich, wenn man aus den anatolischen Sprachen bekannte lautliche Alternationen in Betracht zieht¹⁴:

- a Nomen: Nom.-Akk. Pl. n. von *a*- und Konsonant-Stämmen; Allativ oder Dat. Sg.
Verb: 2. Sg. Imp. Akt.
- šma enklitisches Possessivpronomen der 2./3. Pl. in denselben Kasus wie *-a*
- šumma enklitisches Possessivpronomen der 1. Pl. in denselben Kasusformen wie *-a*
- iya Nomen: Nom.-Akk. Pl. n. von *iya*-Stämmen
Dat.-Lok. Sg. von *i*- und *iya*-Stämmen
Verb: 2. Sg. Imp. Akt. von *i(ya)*-Stämmen
- u Nomen: Nom.-Akk. Pl. n. von *u*-Stämmen
Verb: 3. Sg. Imp. Akt.
- du Personalpronomen 2./3. Sg. Dat.-Lok.
Verb: 3. Sg. Imp. Akt.
- mu Personalpronomen 1. Sg. Dat.-Lok.
Reflexivpronomen 1. Sg.
- ru Verb: 3. Sg. Imp. Medio-Passiv
- i Nomen: Dat.-Lok. Sg.
Verb: 2. Sg. Imp. Akt. von *i(ya)*-Stämmen (unter Annahme eines möglichen Wandels von */iya/ > /i/*)
- un(n)i Verb: 1. Pl. Präs. Akt.
- mi Personalpronomen 1. Sg. Dat.-Lok.
Reflexivpronomen 1. Sg.
Possessivpronomen 1. Sg. im Dat.-Lok. Sg. oder Vok. Sg.
Verb: 1. Sg. Präs. Akt., Partizip Dat.-Lok. Sg.
- ši Nomen: Gen. Sg., Adjectivum genitivale Dat.-Lok. Sg.
Personalpronomen: 2./3. Sg. Dat.-Lok.
Reflexivpronomen: 2./3. Sg.
Possessivpronomen: 3. Sg. im Dat.-Lok. Sg. oder Vok. Sg.
Verb: 2. Sg. Präs. Akt.
- t(t)a Verb: 2./3. Sg. Prät. Akt.
- (u)war Verb: Verbalsubstantiv Nom.-Akk. Sg.

¹⁶ Da es also – bei aller Ambiguität – möglich ist, sämtliche isolierbaren grammatischen Elemente indogermanisch-anatolisch zu deuten, kann man nun auch andere Wortauslaute suchen, in denen weitere Endungen oder Enklitika zu vermuten sind. Dabei ist jedoch zu beachten, dass der Grad der Sicherheit hierbei deutlich niedriger ist, weil die Abtrennbarkeit dieser Elemente nicht vorher durch die Kombinatorik abgesichert worden ist. Es bietet sich für eine solche Analyse vor allem *-inzi* an, das den Ausgang des Nom.-Akk. Pl. c. des Hieroglyphen-Luwischen darstellt. Da *-inzi* zudem an einen Wortstock *taw-* gefügt ist, der in derselben Sprache als Wort für »Auge« bekannt ist, gewinnt die Annahme zusätzlich etwas an Wahrscheinlichkeit. Ein weiteres deutbares Element stellt *-anza* (Vs. 12') dar, das im Keilschrift-Luwischen und Hieroglyphen-Luwischen nicht nur als Ausgang des Dat.-Lok. Pl. und in den neutralen *a*-Stämmen als Nom.-Akk. Sg. n. Verwendung findet, sondern auch als Personalpronomen der 1. Pl. im Dat.-Lok. Pl. (enklitisch und betont). Letzteres legt – gemeinsam mit den potenziellen

¹⁴ Es sind also nicht alle der im Folgenden genannten Analysemöglichkeiten in dem kurzen Text tatsächlich vertreten. Außerdem wird die Einzelanalyse zu weiteren Identifikationen führen, die zunächst nicht auf der Hand liegen.

Verbalformen der 1. Pl. Präs. Akt. auf *-un(n)i* – nahe, dass auch *-uenta* eine Endung der 1. Pl. Prät. Akt. darstellt, allerdings präterital zu deuten ist¹⁵.

17 Umgekehrt fällt auf, dass einige Endungen, die in den indogermanisch-antolischen Sprachen sehr häufig vorkommen, im vorliegenden Text nicht erscheinen, so etwa die unerweiterte Endung des neutralen Nom.-Akk. Sg. *-an*, Formen der 3. Pl. des Verbs und enklitische Objektpronomina (außer möglicherweise in *arwat* Vs. 11', s. Kommentar). Für einen Abl.-Instr. kommt allenfalls die Form *wartati(-)* (Rs. 1) in Frage, falls sie tatsächlich vollständig ist.

18 Wenn man also akzeptiert, dass es sich bei der Sprache von Kalašma um eine indogermanisch-antolische Sprache handelt und dass die Flexionsendungen im Wesentlichen dem entsprechen, was man aus den anderen Sprachen dieser Sprachfamilie kennt, ergibt sich, dass sich die meisten Verbal- und Pronominalendungen als solche der 2. Sg. und 1. Pl. deuten lassen – dies unter der Voraussetzung, dass man sich bei den ambigen Formen, für die die 2. Sg. und die 3. Sg. in Frage kommen, jeweils für die 2. Sg. entscheidet. Formen der 1. Sg. beim Pronomen finden sich gebündelt in Vs. 16'–17' und solche der 3. Sg. in Vs. 10' und Vs. 18'–19'. Es erscheint daher sinnvoll, als Arbeitshypothese anzunehmen, dass sich in der Rezitation ein Sprecher oder eine Sprecherin als Repräsentant einer Gruppe an eine einzelne Gottheit wendet. Das ist eine vergleichsweise seltene Konstellation, die stark derjenigen des palaischen Rituals CTH 752.1 gleicht, in dem eine ^{MUNUS}ŠU.GI-Ritualexpertin zusammen mit ihrer Kollegin eine Rezitation an den palaischen Wettergott Ziparwa richtet¹⁶. Es wird sich im Folgenden zeigen, dass man mit dieser Vermutung zur Grammatik zu einer kohärenten Deutung kommen kann.

Kommentar zu den einzelnen Wortformen und Sätzen

19 Vs. 13'–14': Der systematische Kommentar zu einzelnen Wortformen und Sätzen kann seinen Ausgangspunkt wieder von Vs. 13'–14' nehmen, also der Passage, die am meisten Ansatzpunkte für die kombinatorische Methode bietet. Wie oben bereits festgehalten, lässt sich im ersten Wort von Vs. 13'–14', *timišiyaši*, gegenüber bloßem *timišiya* in der folgenden Zeile, das Element *-ši* abtrennen, das als Personal- oder Reflexivpronomen =*ši* oder Verbalendung *-ši* auf die 2. Sg. hinweist. Für die jeweils letzten Wörter, *mūšiya* und *mušita*, bieten sich Verbalformen der 2. Sg. Imp. Akt. bzw. der 2. Sg. Prät. Akt. an. Voraussetzung hierfür ist, dass *mu-ši-ta* eine verkürzte Graphie für *mu-ši-it-ta* am Zeilenende darstellt und dass wie im Luwischen das Verbalsuffix *-iya-* (< uridg. **-iē-/iō-*) durch eine sporadische Synkope von */iya/* > */i/* die Varianten *-i-* und *-iya-* entwickelt hat – eine unproblematische Annahme, die selbst innerhalb des vorliegenden Textes durch andere Beispiele gestützt wird (s. *šiw(u)*= Vs. 15', *timmeša* Vs. 20', *tatrūwi=šma* Vs. 20'). Die Wurzel *mūš-* ist aus dem Palaischen bekannt, vgl. KUB 35.165 Rs. 8'–10': *ittin=anta tī tāzzu kartin=anta tī tāzu lālan=ta ku[i]š tartan marišši maš=pa=ši mūši gāni=du=tta kuiš anitti maš=ta anīyaši anīya=ku=anta tabarnani ^{MUNUS}tawanani* »Nimm du das *i*! Nimm du das Herz! (Du,) der (du) Gerücht (und) Fluch zerstörst. Wieviel du dich sättigen wirst – wer hier für dich (das Ritual) durchführt – wieviel du (im Gegenzug) durchführen wirst, führe es für Tabarna und Tawananna durch!«¹⁷. In dieser Passage geht es um die Annahme der geopfertenen Speisen durch die Gottheit und ihre Gegenleistung, was *mutatis mutandis* auch für den vorliegenden

15 Vgl. die jüngst von Melchert – Yakubovich 2022 nachgewiesene Endung der luw. 1. Pl. Prät. Akt. *-unta*.

16 Die Ritualbeschreibung erfolgt im ersten Teil von CTH 752.1 in der 1. Pl., während die Rezitationen, die diese Ritualhandlungen der Gottheit präsentieren, in der 1. Sg. gehalten sind. Später geht auch die Beschreibung in die 1. Sg. über. Vgl. Görke 2020b, 295, wo die wenigen anderen aus den antolischen Ritualtraditionen stammenden Texte mit derselben Konstellation genannt werden.

17 Görke – Sasseville 2024a.

Text eine Möglichkeit darstellt. Auffällig ist außerdem, dass sowohl im palaischen Text als auch in Vs. 13' das Verb *mūši(ya)*- mit =*ši* konstruiert wird. Das Element =*ši* fungiert also wohl in beiden Sprachen als ein enklitisches Reflexivpronomen¹⁸. Damit wird auch sehr wahrscheinlich, dass Vs. 13' *timišiya=ši tardu mūšiya* einen vollständigen Satz darstellt mit einem der im Anatolischen häufigen Enklitika am ersten Wort des Satzes und einem Verb in Satzstellung. Da im Palaischen *mūš-* stets ohne Akkusativobjekt gebraucht wird, kann dies versuchsweise auch hier angenommen werden, wodurch für die Bestimmung von *timišiya* nur der Dat.-Lok. Sg. bliebe, also: »Sättige dich an dem *t*.!« Alternativ, falls wider Erwarten doch eine transitive Konstruktion vorliegt, würde es sich um einen Nom.-Akk. Pl. n. handeln. Für die Bedeutung von *timišiya* lässt sich aufgrund des Kontextes von Vs. 13'–14' nur soviel sagen, dass das Wort eine positive Beschreibung oder die Benennung des Dargebotenen bieten dürfte, z. B. »schmackhaft, reichhaltig« bzw. »Essen«. Wenn der Stamm mit dem von *timmeša* in Vs. 20' identisch ist, kommt nach der ersten der beiden dort präsentierten Deutungsmöglichkeiten auch »menschlich, vom Menschen gegeben« in Frage.

20 Für die Deutung von *tardu* kann man auf die Parallelität zwischen *tardu mušita* in Vs. 14' und *tārmu(-) išta* am Zeilenende von Vs. 15' verweisen. Die Worttrennung, wie sie hier vorgenommen wird, ist zwar nicht zwingend, aber problemlos möglich, da immer damit zu rechnen ist, dass der Schreiber aus Platznot das Spatium als Zeichen der Worttrennung ausgelassen hat (zur Stützung des Wurzelansatzes *iš-*, s. unten zu *išma-* in Vs. 19'). In jedem Fall wird man in *tārmu(-) išta* dieselbe Verbalendung *-ta* wie in *mušita* erkennen, nach der obigen Annahme also eine 2. Sg. Prät. Akt. Ist die hier vorgeschlagene Worttrennung korrekt, lässt das Nebeneinander von *tardu* und *tārmu(-)* – trotz der zusätzlichen Pleneschreibung des Vokals in *tārmu* – eine Identität der jeweils ersten Elemente *tar-* bzw. *tār-* vermuten. Damit stehen sich *-mu* und *-du* gegenüber, die im anatolischen Kontext als Pronomina der 1. bzw. 2. Sg. zu deuten sind. Da sich nun aufgrund der Position von *tardu* und *tārmu(-)* unmittelbar vor dem Verb nach hethitischem Muster eine adverbiale Bestimmung erwarten lässt, bietet sich eine Verbindung von Adposition und enklitischem Pronomen im Dat.-Lok. an, wobei das Pronomen an sein syntaktisches Bezugswort antritt. Liegt in *tar-/tār-* ein betontes Äquivalent der luwischen Ortsbezugspartikel =*tar* »auf« vor und zeigt dieses dasselbe Bedeutungsspektrum wie die hethitische Adposition *šēr*, die nicht nur »auf«, sondern auch »um – willen, für« bedeutet, dann lässt sich *tardu* als *tar=du* analysieren und mit »für dich, um deiner (selbst) willen, um deinetwillen« wiedergeben, während *tār=mu* »für mich, um meiner (selbst) willen, um meinetwillen« heißt.

21 Aus dem bisher Gesagten ergibt sich also folgende Übersetzung: »sättige dich an dem *t*. um deinetwillen ... (*warpaddu*) du sättigtest dich um deinetwillen«. Strukturell besteht zwischen den beiden Sätzen ein Unterschied, indem das Reflexivpronomen =*ši* im ersten Satz mit einem *warpaddu* im zweiten Satz kontrastiert. Man könnte vermuten, dass das Reflexivpronomen der 2. Sg. =*ši* im zweiten Satz durch das häufigere und ursprünglich nicht reflexive Pronomen der 2. Sg. =*d(d)u* ersetzt wurde¹⁹. Dies sei hier nur mit aller gebotenen Vorsicht in den Raum gestellt, denn Sicherheit kann man in Anbetracht der Kürze des Textes nicht gewinnen.

22 Interessante Schlussfolgerungen lässt der Wechsel vom Imperativ in Vs. 13' zum Präteritum in Vs. 14' in Anbetracht einer Satzeinleitung *warpa=ddu* und eines sonst fast gleichen Wortlauts in beiden Zeilen zu. Dies ist typisch für das sogenannte *tail-head-linking*, in dem eine Aussage oder Aufforderung anschließend durch einen Nebensatz

18 Für das Palaische s. Carruba 1970, 64. 70.

19 Auch das Palaische kennt zwei Reflexivpronomina =*ti* und =*ši*, wobei =*ši* die archaischere Variante zu sein scheint. In der Flexion der luwischen Personalpronomina sind die 2. und 3. Sg. dagegen von Beginn der Überlieferung an in =*du* zusammengefallen.

wieder aufgenommen wird, um daran Weiteres anzuknüpfen, vgl. aus dem hethitischen Anitta-Text: *nepišz=ašta* 'ISKUR-*unni āššuš ēšta n=ašta* 'ISKUR-*unni=ma mān āššuš ēšta ...* »Dem Wettergott des Himmels war er lieb. Als er aber dem Wettergott lieb war, (da) ...«²⁰. Die Aufnahme erfolgt im Anitta-Text durch die Konjunktion *mān* »wie, als« und den Konnektor *=ma* »aber«. Eine Übertragung dieses Prinzips auf den vorliegenden Fall in Vs. 14' ergibt für das erste Wort *warpa=ddu* nach Abzug des bekannten Pronomens der 2. Sg. *=ddu* (s. oben) eine Deutung von *warpa* als »wie aber«. Da nun einerseits aus dem Luwischen ein Konnektor *=pa* »aber« bekannt ist, der heth. *=ma* funktional entspricht, und andererseits das Hethitische eine Vergleichspartikel *iwar* »wie« besitzt, liegt die Analyse auf der Hand: *war=pa=ddu* »wie/sobald aber dich«, wobei man für *war* sehr wahrscheinlich von einer durch die Häufigkeit der Anwendung verkürzten (erodierten) Form des grammatischen Elements ausgehen darf. Die Übersetzung von Vs. 13'–14' lautet demnach: »Sättige dich an dem t. um deinetwillen! Sobald du dich aber an dem t. um deinetwillen gesättigt hast, ...«.

23 Vs. 11': Ist die Interpretation von *=ši mūšiya* als »sättige dich!« korrekt, so wird man für den vorangehenden Text eine Anrufung der Gottheit und die Präsentation der Opfergaben erwarten, sowie die Aufforderung an die Gottheit, sich zu nähern und die Gaben anzunehmen; vgl. wieder aus dem bereits zitierten palaischen Text: *[nū]* *[zapa]rwa nū* *zaparwā šūuš=te haši hā[nta luk]i[nl]ukinta nū=wašu luk[ī t]āuw[a=y]* *a=anta hałpiyala lukīt a=ant[a š]unnuttila šuwānda lukīt [luk]īt=ku tabarnaš* ^{MUNUS} *tawananna pulāšin[a š]unnuttila šarkut=at pathinat šapāman hā[ntan]* *zaparwāš=an=pa=ti takkuwāti mān=ti marhānza mān=t[ī iy]anza a=apa arie* »[Oh Zapa]rwa, oh Zaparwa! (Werde) du voll! Sättige dich! [Sie sind] warm. Sie (*scil.* Tabarna und Tawananna = Königin und Königin) haben (sie) [mehr]fach [gebr]ochen. [Sie] haben (sie) schön gebrochen. Sie haben sie am rechten Tor gebrochen. Sie haben die [ge]stopften und gefüllten (Brote) gebrochen. Tabarna (und) Tawananna haben die gestopften Brote gebrochen, sie hochgehoben (und) als war[mes] Essen ausgebreitet. Zaparwa aber sieht es sich an. Seiest du als Gast gekommen oder seiest du (einfach so) *gekommen*, hole sie!«²¹. Für eine entsprechende Deutung bietet sich Vs. 11' an. Der Satz in Vs. 11' endet mit *hurtanašumma*, da Vs. 12' mit einer Sequenz beginnt, die mehrere Enklitika enthält (*tawar=du(w)=anza*; s. oben zu *-anza*), also auf einen Satzbeginn weist. Auf der Basis eines Vergleichs mit dem hethitischen enklitischen Possessivpronomen der 1. Pl. *=šummi-/=šumma-*, das mit seinem Bezugswort kongruiert, lässt sich *hurtanašumma* plausibel als *hurtana=šumma* »unsere *h.*« (Nom.-Akk. Pl. n.) analysieren. Für *šuyawa* mit derselben Endung *-a* wird dadurch ein attributives Adjektiv wahrscheinlich. Die Form *apeni*²² ist als Pronominalstamm *ape-* + *-ni* zu analysieren und erinnert an andere Pronominaladverbien wie heth. *kā-ni* »hier«, *ape-ni-ššan* »auf die (genannte) Weise«, pal. *apa-ni* »auf die (genannte) Weise« oder »da«. Zusammengenommen führen die drei Deutungen zu einer Übersetzung als Nominalsatz: »Da (sind) unsere *š.*-en *h.*-s.« Lexikalisch erwartet man Bezeichnungen von attraktiven Opfergaben, aber hier ist man auf Anklänge angewiesen: Bei *hurtana=* könnte es sich um einen Topf oder ein Topfgericht handeln, ähnlich wie luw. *hurtall(i)-* »Kochtopf« und heth. ^{TU} *hurta/i-* »(ein Topfgericht)«. In dem Adjektivattribut *šuyawa* könnte wegen der Suffixform *-aw-* ein ablautender adjektivischer *u*-Stamm vorliegen. In der Tat ist es verlockend, hierin das Äquivalent des hethitischen Adjektivs *šu-u-/šu-aw-* »voll« zu sehen. Für die Sprache von Kalašma ist die Form allerdings mit einem Hiatusstilger *-y-* anzusetzen, der die Grenzen der Elemente des Wortes getrennt hält: *šu(y)u-/šu(y)aw-*. Eine Stützung erfährt diese Deutung dadurch, dass Fülle einen

20 KBo 3.22 Vs. 2–3.

21 KUB 35.165 Vs. 1–8, Görke – Sasseville 2024a.

22 Die Graphie *a-pé-ni* mit dem ambigen Zeichen PÍ/PÉ ließe sich auch als *apini* lesen. Die hier vorgenommene Interpretation ist aber mit dem vermuteten Ursprung des Pronomens aus **(h₁)obhe-* besser vereinbar.

wichtigen Begriff in der oben zitierten palaischen Opferrezitation KUB 35.165 darstellt, vgl. *šūuš=te* »(Werde) du voll!«, [*š*]unnuttila *šuwānda* »die [ge]stopften und gefüllten (Brote)«, *pulāšin[a š]unnuttila* »die gestopften Brote«. Vs. 11' lässt sich daher plausibel wiedergeben als: »Da sind die vollen Töpfe/Topfgerichte.«

24 Vs. 10': Schwieriger ist das Verständnis der ersten Zeile der Rezitation. Zunächst fällt die Struktur von *e-ep-pu(-)ši-na-aš-¹ma¹* auf, die zumindest im hinteren Teil derjenigen von *hurtana=šumma* ähnelt. Es besteht daher die Möglichkeit, dass auch dieses Wort ein enklitisches Possessivpronomen im Nom.-Akk. Pl. n. enthält. Der Vergleich mit dem Hethitischen legt nahe, dass es sich dabei um eines der 2. oder 3. Pl. handelt, doch passt dies nicht in die Gesamtstruktur des Textes. Man kann daher vorsichtig vermuten, dass =*šma* eine Variante von =*šumma* »unsere« darstellt²³. Entsprechendes würde dann auch für *ta-at-ru-ú-¹wi¹-iš-¹ma¹* in Vs. 20' gelten (s. dort). Ist *šina-* ein Kognat von heth. *šina-/šena-* »Ersatzbild«, geht es schon zu Beginn der Rezitation um die Präsentation oder Annahme der Gaben, in diesem Fall eines Substituts, das den Zorn der Gottheit vom Opferherrn ablenken und auf sich nehmen soll²⁴. Da »eure Ersatzbilder« in der Anrede an die Gottheit auch abgesehen vom Plural keinen sinnvollen Zusammenhang ergibt, weil nur Menschen Ersatzbilder brauchen, spräche diese Deutung gleichfalls für die Analyse von =*šma* als Variante von =*šumma*, also »unsere Ersatzbilder«.

25 Wenn man nicht von einem der im Anatolischen vergleichsweise seltenen Komposita ausgehen möchte, muss man also nach *ēppu* ein Wortende ansetzen. Die Auslassung des Spatiums ist dann wieder dem Platzmangel am Zeilenende geschuldet, zumal der Schreiber trotzdem gezwungen war, auf den rechten Tafelrand zu schreiben, um *šina=šma* noch in Vs. 10' unterzubringen. Im Kontext der Präsentation oder Annahme eines Ersatzbildes liegt es nun nahe, dass die Wurzel von *ēppu* exakt derjenigen von heth. *ēp(p)-/app-* »ergreifen, halten« entspricht. Man erwartet eine 2. Sg. Imp. Akt. Hier gibt es zwei Möglichkeiten: Entweder ist auslautendes *-u* ein labialisierter Stützvokal nach labialem /pp/, um die im Paradigma geforderte Doppelkonsonanz zu ermöglichen, oder es liegt das Pronomen =*du* zugrunde. Dieses tritt mehrfach mit Verbalformen der 2. Sg. auf (vgl. *tukši=du* und *tapši=du* in Rs. 3, =*du ... tiyaša* in Vs. 12'), und der Anlaut *-d-* wäre hier an den vorausgehenden Konsonanten assimiliert worden. Beide Vorschläge enthalten zwar Zusatzannahmen, können aber gleichermaßen typologisch als plausibel gelten. Die Übersetzung von Vs. 10'–11' lautet bisher also: »... Packe unsere Ersatzbilder²⁵ (*scil.* anstelle von uns)! Da sind die vollen Töpfe/Topfgerichte.«

26 Für die beiden ersten Wörter von Vs. 10', *tatta šapišienzu*, ist *tatta tamapiššu* aus Vs. 21' zu vergleichen. Beide Ausdrücke korrelieren offensichtlich, nicht nur wegen des identischen Beginns *tatta*, sondern auch wegen des gemeinsamen Auslauts des zweiten Wortes: *-šū /-su/* bzw. *-zu /-tsu/*, von denen *-zu /-tsu/* leicht als eine reguläre Entwicklung aus *-su/* nach dem Nasal /n/ durch *t*-Epenthese erklärbar ist. Der Ausgang *-su/* ist nicht nur aus den Multiplikativa der luwiden Sprachen bekannt (vgl. lyk. B *trisu* »dreimal« oder hluw. *9-su* »neunmal«), sondern eine erweiterte Form desselben findet sich auch in luw. *šaptamienzu* »sieben-mal, sieben-fach« in hethitischem Kontext²⁵. Für die Basis *tamapi-*, die in der zweiten Belegstelle in Vs. 21' Verwendung findet, lässt sich eine Parallele in dem hethitischen Pronominalstamm *damai-/dame-/dama-* »anderer« finden²⁶,

23 Für den Vorschlag einer Aphärese in Personalpronomina der 1. und 2. Pl. s. Katz 1998, 282. *Mutatis mutandis* kann man danach uridg. **us-mé* und **us-mé* > **smé/sqmé* > *-šme-/šumme-* ansetzen. Die beiden lautlichen Varianten wurden im Hethitischen später neu auf die 1. und 2. Pl. verteilt, während das Luwische für die 1. Pl. mit der Verwendung von *anz(a)* < **us* die Distinktion auf andere Weise wieder eingeführt hat. Im vorliegenden Zusammenhang ist die Austauschbarkeit beider Formen von Bedeutung, die nach dem vorgeschlagenen Szenario einen Archaismus darstellt.

24 Vgl. CHD Š, 371 für Belege zu Einsatz und Präsentation der Ersatzfiguren. Vgl. auch denselben Vorgang mit dem Terminus *tarpalli-* »Substitut« in KUB 24.5 Rs. 16–17.

25 CHD Š, 208–209; Oettinger 2022, 153–156.

26 < **dwo-mo-*, s. HEG T, 67–70.

der hier durch die bekannte Adverbialpartikel *-pi* erweitert ist (wie in heth. *kuwa-pi* »wo?, wann?«). Nach dieser Analyse heißt *damapišu* als Adverbialausdruck soviel wie »ein anderes/zweites Mal«, so dass man an der ersten Stelle in Vs. 10' für *šapišienzu* eine Bedeutung »ein erstes Mal, erstmals, zuerst einmal« vermuten darf. Ein Adverb, das gänzlich parallel zu *damapišu* gebildet wäre, müsste ursprünglich *s(i)yapišu* /*syabisu*/ gelautet haben, wie der Vergleich mit heth. *šie-/šiya-* »1« zeigt. Während für den Anlaut die Annahme eines Lautwandels **syo- > */sya- / > /sa- /* unproblematisch ist, muss man für *-šienzu* die deutlich unsicherere Hypothese einer Recharakterisierung von *-šu* durch das erweiterte Suffix *-ienzu* < **/-iyantsu*²⁷ aufstellen und akzeptieren, dass der ursprüngliche Suffixanlaut */s/* als Hiatusilger genutzt wurde und so erhalten blieb (*/sabi-s-ientsu/*).

27 Als weniger problematisch erweist sich *tatta*, das als 2. Sg. Imp. Akt. des reduplizierten Verbalstamms zur Wurzel *ta-* »stehen« analysierbar ist (vgl. hluw. */ta- /* mit seinem Imperfektivum */tatta- /*). Die Übersetzung Vs. 10'–11' lautet also vollständig: »Bleib erstmal stehen! Packe unsere Ersatzbilder! Da sind die vollen Töpfe/Topfgerichte.«

28 Vs. 12': Nachdem die Gottheit in ihrer Bewegung zum Innehalten gebracht und ihre Aufmerksamkeit auf die Ersatzbilder gelenkt worden ist (Vs. 10'), erwartet man nach dem Angebot der Speisen (Vs. 11') für Vs. 12' entsprechend der oben zitierten palaischen Parallele als nächsten Schritt die Annäherung der Gottheit an das Dargebotene, bevor sie zum Verzehr aufgefordert wird (Vs. 13'). Da die grammatischen Elemente in *tawarduwanza* als *ta-war=du=anza* segmentierbar und nominal zu analysieren sind und da außerdem auch *arw-* (hier in *arw-at* und Vs. 15' in *arw-iya*) wohl eher nominal zu sein scheint, bleibt für den Ausdruck der Verbalhandlung die Form *tiyaša*. Diese gleicht in Bezug auf ihre Wurzel dem semantisch passenden Verb heth. *tiye/a-*, luw. *ti(ya)-* »hintreten« und in ihrem Suffix dem Imperfektivformans *-š(ša)-* des Hethitischen und Luwischen²⁸. So analysiert ergibt sich für das endungslose *tiya-ša-∅* eine 2. Sg. Imp. Akt. »tritt hin!«. Das erste Wort *ta-war=* lässt sich zwanglos als Verbalsubstantiv *tawar/tawan-* im Nom.-Akk. Sg. n. zum eben erwähnten Verbalstamm *ta-* »stehen« deuten, also wörtlich *tawar=* »Stehen, Stand«, das sehr wahrscheinlich in diesem Kontext im Sinne von »Podium, Altar« oder »Obergeschoss« zu verstehen ist²⁹. Neben dem Bewegungsverb *tiya-* »hintreten« muss man dann *tawar=* als einen Akkusativ der Richtung interpretieren, der innerhalb des Hethitischen nur als ein Archaismus bezeugt ist³⁰.

29 Das Element *=anza*, das exakt dem luwischen Dat.-Lok. des enklitischen Personalpronomen der 1. Pl. *=anza* entspricht, dürfte hier entweder als Dativus commodi oder – wahrscheinlicher – durch *possessor raising*³¹ der Besitzangabe dienen. Dagegen fungiert *=du* als Subjektspronomen zum Imperativ *tiyaša* – also: »Tritt du (*=du*) zu unserem (*=anza*) Altar!«. Die denkbare Alternative »Tritt für uns (*=anza*) zu deinem (*=du*) Obergeschoss!« hat den Nachteil, dass der Slot, der in der Partikelkette für das Dat.-Lok.-Pronomen reserviert ist, doppelt besetzt wäre. Das wäre zumindest in den übrigen anatolischen Sprachen nicht möglich.

30 Das in Vs. 12' verbliebene Wort *arwat* zeichnet sich durch den ungewöhnlichen Auslaut auf Verschlusslaut aus³². Im nominalen Bereich findet sich eine Endung *-at* im Hethitischen ausschließlich im Pronomen, und zwar zur Kennzeichnung des Nom.-Akk. Sg. n. (z. B. heth. *apāt* »das genannte«). Das Lydische besitzt gegenüber den übrigen anatolischen Verwandten die Besonderheit, dass sich die Endung auch auf die

27 Oettinger 2022, 153.

28 Vgl. luw. *tiyaša-(i)* in KUB 26.32 i 2.

29 Vgl. auch hluw. (DOMUS.SCALA)*tawan(i)-* »Obergeschoss« als Frauengemach, Hawkins 2000, 99.

30 Hoffner – Melchert 2008, 248 f.

31 Vgl. dt. *ich wasche ihm die Hände* im Sinne von »ich wasche seine Hände«.

32 An der Wortgrenze zwischen *arwat* und *tiyaša* kann wegen des deutlichen Wortabstands kein Zweifel bestehen. Auch eine Lesung des letzten Zeichen AD als LA, das recht ähnlich aussieht, kann durch den Vergleich mit anderen AD- und LA-Zeichen auf der Tafel ausgeschlossen werden.

neutralen Substantiva und Adjektiva ausgedehnt hat (z. B. lyd. Nom.-Akk. Sg. n. *mrud* »Grabkammer«, Nom.-Akk. Sg. n. *Manelid* »zu Manes gehörig«; vgl. lateinisch *istud*). Nimmt man dieselbe Entwicklung für die Sprache von Kalašma an, sollte ein *a*-Stamm im Nom.-Akk. Sg. n. *arwat* lauten. Dies würde auch das oben festgestellte Fehlen des ursprünglichen Ausgangs *-an* des Nom.-Akk. Sg. n. erklären. Das Wort *arwa-* kann Anschluss an heth. und luw. *aru-* »hoch« finden, wenn man zusätzlich akzeptiert, dass der *u*-Stamm in die produktivere Klasse der *a*-Stämme überführt wurde³³. Es wäre also entweder von einem hohen Altar oder hohen Obergeschoss die Rede, wenn man die Nachstellung eines Adjektivs in Kauf nimmt, oder alternativ von einer Höhe (< »das Hohe«), nämlich der eines Altars oder eines Obergeschosses, wenn man syntaktisch von einer partitivischen Apposition ausgeht. Im Gesamtzusammenhang lauten die Zeilen Vs. 10'–13': »Bleib erstmal stehen! Greife unsere Ersatzbilder! Da sind die vollen Töpfe/Topfgerichte. Tritt für uns zu deinem hohen Altar / zur Höhe deines Altars/Obergeschosses! Sättige dich an dem *t*. um deinetwillen!«

31 Vs. 15': Durch das formale Kriterium der 2. Sg. Prät. Akt. auf *-ta* in Vs. 14' und Vs. 15' und die Kontrastierung von *tar=du* »für dich, um deinetwillen« mit *tār=mu* »für mich, um meinetwillen« korrelieren die beiden Zeilen miteinander. Für die beiden Verben *mūš-* und *iš-* wird man deshalb entweder ähnliche Bedeutungen oder aber eine semantische Opposition vermuten. Während nicht klar ist, wie ein inhaltlicher Gegensatz zu *mūši(ya)-* »sich sättigen«, also »darben, hungern«, als Tätigkeit einer Gottheit passen sollte, gibt es im Luwischen eine Parallele für potenzielles *iš-* »sich sättigen«, vgl. KUB 35.133 ii 7'–9': ... *wāšu awita a=ti(y)=[aš ...] a=ti azzašda=ḫa wāšu [...] a=ti(y)=aš išta=ḫa wāš[u ...]* »... kamst du gut. [Du ...] dich [an ihnen gut]. Sowohl aßest du gut [und ...] als auch labtest du dich an ihnen gu[t und ...]«³⁴. Das Verb *iš-* ist innerhalb des Luwischen isoliert, aber die ungefähre semantische Interpretation wird kombinatorisch im Kalašma-Text durch *mūšita* »du sättigtest dich« bzw. im luwischen Kontext durch *azzašda* »du aßest« gestützt.

32 Dass die Labung der Gottheit um des Sprechers willen (*tār=mu*) geschieht, zeigt an, dass sich die Blickrichtung nun auf den Ritualherrn und seine Situation verschiebt. Wie in den einleitenden Bemerkungen zum kulturgeschichtlichen Kontext bereits festgehalten, bezeichnet *dupatti* – als ein Dat.-Lok. Sg. eines mit *-(a)tt-* gebildeten Abstraktums³⁵ von der Verbalwurzel *dup-* »schlagen« – einen aggressiven Akt gegen den Ritualherrn, eine »(Nieder-)Schlagung«. Die sich ergebende Übersetzung »in der (Situation der Nieder-)Schlagung hast du dich um meinetwillen gelabt« setzt die Not-situation des Ritualherrn bereits voraus, während die Konstatierung von Annahme und Verzehr der Opfergaben durch die Gottheit die Erfüllung einer Bedingung feststellt, die für die Beseitigung eben dieser Notsituation notwendig ist. In *arwiya*, das sicherlich zur selben Basis wie *arwat* in Vs. 12' gehört (*arwa-*), darf man parallel zu *timišiya* einen Dat.-Lok. Sg. vermuten, wenn auch eher in lokativischer Funktion. Damit wird gleichzeitig klar, dass der Ausgang *-iya*, der ursprünglich in den *i-* und *iya*-Stämmen zuhause war, auf die *a*-Stämme übertragen worden ist. Die vollständige Übersetzung von Vs. 15' lautet also: »(... und sobald) du dich in der (Situation der Nieder-)Schlagung um meinetwillen auf der Höhe (*scil.* des Altars) gelabt hast«.

33 Vs. 16': Nach dem Verzehr der Speisen ist die Gottheit nun bereit, die Bitten des Ritualherrn zu hören. Typisch sind an dieser Stelle nach einer Anrede die Bitten um Besänftigung, wohlwollendes Verhalten, Blickkontakt und Anhörung sowie die Bitte um Annahme der Opfergaben³⁶.

33 Vgl. zu einem ähnlichen Prozess Rieken 2017, 24.

34 Zur Wurzel **h₁ejs(h₂)/-h₁is(h₂)-* »stärken, anregen, sich laben« vgl. LIV², 234.

35 Vgl. Rieken 1999, 101 f. zu heth. *-(a)tt-* und luw. *-att(i)-*.

36 Daues – Rieken 2018, 134. 137. Vgl. aus einem hethitischen Gebet: *nu ANA DINGIR^{MEŠ} EN^{MEŠ}=IA ZI-anz(a)*

34 Ähnlich wie Vs. 14' und 15' miteinander korrelieren, so sind auch Vs. 16' und 17' durch den gemeinsamen Beginn, *kulāmi*, verbunden. Auslautendes *-mi* findet sich ein zweites Mal in *šiwīnumi*. In Anbetracht des Kontextes darf wie in der hethitischen Parallele eine Anrede mit einem Possessivpronomen der 1. Sg. vermutet werden: »Mein Gott! Mein Herr!« – oder wegen der lautlichen Nähe von *šiwīn(u)=* zu heth. *šiu(n)-* »Gott«, pal. *tiuna-* »göttliches (Rind)« umgekehrt: »Mein Herr! Mein Gott!«. Formal macht *šiwīn(u)=* jedoch zwei Zusatzannahmen notwendig: (1) Wie im Falle des Possessivpronomens der 1. Pl. *=šumma < */=sma/* könnte es sich bei */u/* vor *=mi* um einen Sprossvokal handeln, der hier die Assimilation von */n/* an *=mi* verhindern soll. (2) Da man kaum annehmen möchte, dass der sekundäre Akk. Sg. *šiwīn*³⁷ als Stamm aufgefasst und endungslos als Vokativ verwendet wurde, erscheint die Analyse als ererbter Stamm *šiw-* »Gott« → *šiwīya-* »göttlich« → *šiwīyan-* »Göttlicher« vielversprechend³⁸. Im Falle von *kulā=-mi* liegt die Schwierigkeit im semantischen Bereich. Während *kulā=* als Vok. Sg. eines *a*-Stammes zur Wurzel **kweh₁-/kw₁h₁-* »eine Drehung machen, sich umdrehen, sich (um-, zu-)wenden« formal dem Erwarteten entspricht, ist eine passende Anrede für eine Gottheit nur über den Umweg einer Bedeutung »Umschließung, Schutz« oder »Pflege, Verehrung, Kult« möglich. Die erstgenannte semantische Entwicklung von **kweh₁-/kw₁h₁-* ist in anatolischen Sprachen bezeugt³⁹. Unabhängig von den hier vorgetragene etymologischen Erwägungen bleibt aber die Deutung als Anrede wegen des Pronomens *=mi* »mein« sehr wahrscheinlich.

35 Nach der Anrede ist eine Bitte um Besänftigung des göttlichen Zorns und Wohlwollen zu erwarten. Da *irwa-* eine etymologische Entsprechung zu luw. *ir₁uwa-/erwa-* »Inneres« (mit demselben Schwund von */h₁/* vor */uw/*) darstellen dürfte, ist es nicht unwahrscheinlich, dass *taizga irwa(-)tā* in Vs. 16' ein semantisches Äquivalent von heth. *ginzu dā-* »eine gütige Gesinnung annehmen« aus der hethitischen Parallelstelle ist. Denn dass ein Wort für das Leibesinnere oder ein Teil desselben zu einem Ausdruck für »Freundlichkeit« werden kann, zeigt nicht nur dt. *Herz*, sondern auch heth. *genzu-/ginzu-* »Schoß, Geschlechtsteile; Liebe, Zuneigung, Freundlichkeit«. Daher bieten sich wieder zwei Deutungsmöglichkeiten an: Die Graphie *ir-wa(-)ta-a-a* ist am Zeilenende in zwei Wörter zu zerlegen: *irwa* »Inneres« (Nom.-Akk. Pl. n.) und *tā* »nimm!« (2. Sg. Imp. Akt.⁴⁰). Dann ließe sich *taizka* als attributives Adjektiv im Nom.-Akk. Pl. n. mit der Bedeutung »freundlich« (oder ähnlich) deuten. Hinsichtlich der Stammbildung könnte es sich um eine Adjektivbildung von *tain-* »Öl« (vgl. luw. *tain-* »Öl«) mittels des – zugegebenermaßen seltenen – Adjektivsuffixes *-ska-* handeln⁴¹. Die Bedeutung von *taizga* wäre also »ölig«, was im Anatolischen des 2. Jts. durchaus positiv im Sinne von »geschmeidig, freundlich« besetzt ist⁴². Die Übersetzung lautete dann im Zusammenhang: »Mein Herr! Mein Gott! Nimm eine freundliche Gesinnung an!« Alternativ kann man *irwatā* als ein

*namma war(a)šdu nu=mu DINGIR^{MEŠ} EN^{MEŠ}=IA gin[z]u namma datten nu=š[maš=k]an uwa₁h₁haru nu=šmaš kwit memiškemi n[u]=mu ištamašten »Der Sinn soll sich (euch) Göttern, meinen Herren, wieder beruhigen! (Ihr) Götter, meine Herren, nehmt mir (gegenüber) wieder eine gütige Gesin[n]ung an! Ich will (vor) e[uch] erscheinen! Und was auch immer ich (jetzt) zu euch sage, hört mich!« (KUB 14.14 Rs. 14'–16'). Eine weitere Passage mit demselben Gedankengang bietet z. B. der Ritualtext KBo 12.96 Rs. 10–14: *kāša=wa=ta SISKUR EN SISKUR pāi nu=wa=za DINGIR-LAM SISKUR dā nu=wa=šši=ššan anda aššuli nāš₁hut nu=ta kwit memieškezzi nu=šši GEŠTU-an parā la₁gan har(a)k »Der Ritualherr gibt dir hier ein Opfer. Nimm dir, Gottheit, das Opfer! Und wende dich ihm zum Wohle zu! Zu dem, was er dir dabei sagt, halte das Ohr hingeneigt!«**

37 Mit Ersatz der Endung des Akk. Sg. *-n* durch *-in*, d. h. mit der sog. *i*-Mutation.

38 Gebildet mit dem Adjektivsuffix *-iya-* und dem substantivierenden »Götternamensuffix« *-an-* (für */iya/ > /i/* s. oben zu Vs. 13'–14').

39 Vgl. pal. *kuwalima-* »Gehege«, lyd. *qela-* »Grabumrandung«, lyk. *qla-* »Tempelbezirk« (Sasseville – Yakubovich 2018, 51 f.); für die Alternative vgl. lat. *colere, -ō* »bebauen, versorgen, pflegen, verehren«.

40 Vgl. heth. *dā* »nimm!«; für die Hyperpleneschreibung mit zwei A-Zeichen im Imperativ vgl. heth. *la-a-a* »löse!« in KBo 11.14 ii 18.

41 Vgl. dasselbe Suffix in heth. *mališku-* »sanft«, kluw. *miluška-* »Milde« → **miluska/i-* »mild«; hier mit **/nšk/ > */ntsk/ > /tsk/*.

42 Haas 2003, 259–261; für Belege s. CHD Š, 38.

einziges Wort lesen und als Abstraktbildung mit dem Suffix *-ta-* deuten, also »Inneres, freundliche Gesinnung«. Das vorangehende *taizga* würde man dann als Verb in der 2. Sg. Imp. Akt. mit einem Imperfektivsuffix *-zka-* (< **-ské/o-*) deuten und am ehesten etymologisch mit heth. *dai-/ti(ya)-^(hi)* »setzen, stellen, legen« verbinden. Problematisch ist hier weniger die lautliche Entwicklung von **-ské/o-* > *-zka-* /-tska-/⁴³ als vielmehr die unerwartete Ableitung von der Stammvariante *dai-* (dagegen heth. /t-ske/a-/). Sie müsste dann der Angleichung an andere Formen des Paradigmas geschuldet sein. Aber auch in diesem Fall lautet die Übersetzung ähnlich: »Mein Herr! Mein Gott! Setze eine freundliche Gesinnung (ein)!«

36 Vs. 17': Die mit Vs. 16' korrelierende Zeile enthält neben der Wiederholung der Anrede »mein Herr!« das Wort für »Auge« im Nom. oder Akk. Pl. Diese Deutung, die zunächst ganz auf der lautlichen Identität mit dem hluw. Nom.-Akk. Pl. c. *tawinzi* »Augen« basiert, wird durch den Kontext gestützt. Die Bitte um Blickkontakt, die in der oben zitierten hethitischen Parallele durch den Wunsch, vor der Gottheit erscheinen zu dürfen, zum Ausdruck kommt, kann auch durch eine Hinwendung der Augen der Gottheit zum Ritualherrn erfüllt werden. Dementsprechend sollte *wizanna* eine Verbalform der 2. Sg. Imp. Akt. mit der Bedeutung »hinwenden«, »heben« oder »öffnen« sein. Die Wortstruktur legt nahe, dass es sich um eine Form mit dem Imperfektivsuffix *-anna/-anni(ya)-⁽ⁱ⁾* handelt (zum Stammansatz vgl. aber den Kommentar zu *wiššanni* Vs. 20'). Dem abgeleiteten Verb liegt ein Verbalstamm *wiz-* oder *wiza-* zugrunde. Man könnte daher mit aller Vorsicht an eine Entsprechung zu hluw. *wazza-⁽ⁱ⁾* »führen« denken (mit /e/ > /i/ zwischen /w/ und Alveolar), aber wenn die Richtungsangabe »zum Sprecher hin« nicht in der Bedeutung des Verbs enthalten ist, fehlt sie hier entgegen der Erwartung. Das Problem bleibt ungelöst und die Übersetzung provisorisch: »Mein Herr! Wende die Augen!«

37 Vs. 18'–19': Nachdem sich die Gottheit dem Ritualherrn zugewandt hat, ist der Moment gekommen, die Segenswünsche zu benennen. Dies scheint tatsächlich der Fall zu sein, denn *dudumauwar* in Vs. 18' lässt sich kaum von heth. *duddumar* »Gnade«, kluw. *duddumišša-* »Gnade« und Istanuwa-luw. *dudumani-⁽ⁱ⁾* »gnädig behandeln« trennen. Die beiden Zeilen Vs. 18' und Vs. 19' weisen jedoch eine Parallelität in Gestalt der beiden ungewöhnlichen Formen auf *-ru* auf: 3. Sg. Imp. in *uzai(-)uwaru* und *išmakupdu(-)iru*. Da die letztgenannte Form aus Vs. 19' einer Analyse besser zugänglich ist, soll die zweite der offensichtlich korrelierenden Zeilen zuerst behandelt werden.

38 Hinsichtlich seiner Lautstruktur ist *išmakupdu(-)iru* in Vs. 19' zu komplex, als dass es sich um ein einziges Wort handeln könnte. Als ein mögliches auslautendes grammatisches Element kommt zunächst =*du* (Pronomen der 2. Sg.) in Frage. Für das vorangehende =*kup*= lässt sich eine Verbindung aus einer Entsprechung des Tauriša-luwischen Konnektors =*ku(wa)* »im Gegenzug, wiederum« und =*p* vermuten. Letztere stellt die kürzere Form der Lokalpartikel =*p(a)* dar, die heth. =*apa/=pa/=ap* in der Partikelkette am Satzanfang und luw. =*p(a)* in *arli=p(a)* »an der (richtigen) Stelle« und *duwi=p(a)* »im Nebel« entspricht⁴⁴.

39 Für *išma*= bietet sich eine Analyse als Substantiv *iš-man-* mit Abstraktsuffix *-m(m)an-* im Nom.-Akk. Pl. n. an. Die Verbindung von Suffix und Endung */-mn-a/ wurde wie im Luwischen lautlich zu /-m-a/ reduziert⁴⁵. Da der Verbalstamm *iš-* oben bereits als »sich laben« gedeutet worden ist, ergibt sich für die Ableitung mit dem Abstraktsuffix eine Übersetzung »Labung«. Hinsichtlich des verbleibenden *iru* darf man vermuten, dass es parallel zu *uzai(-)uwaru* in Vs. 18' das Prädikatsverb darstellt und daher am

43 Vgl. unten den Kommentar zu *tazkuenta* in Rs. 2.

44 s. Rieken 2024a und Rieken 2024b; vgl. auch pal. *šar-ḥ[^ui'-x-x-š]a-na-ku-pa-an-ta* mit der Partikelkette =*ku=p(a)=anta* in KUB 32.18 + KBo 39.215 i 5".

45 Auch ein Nom.-Akk. Sg. n. mit einem Schwund von auslautendem /n/ in **-man* > *-ma* lässt sich nicht ausschließen. Eine Parallele dafür enthält der Text jedoch nicht.

ehesten als *i-* »gehen« mit der Endung der 3. Sg. Imp. Akt. *-du* > *-ru*⁴⁶ zu segmentieren ist⁴⁷. Das Fehlen einer Worttrennung zwischen *išma=ku=p=du* und *iru* »er/sie/es möge dir wiederum gehen!« am Zeilenanfang fällt auf, besitzt aber eine Parallele in einer palaischen Passage⁴⁸.

40 Das Bewegungsverb »gehen« fordert eine Richtungsangabe, wobei die Opposition der Pronomina – 2. Sg. in *palašu=du* und 1. Sg. in *alla=mu* – auf eine Angabe des Ausgangspunkts und des Ziels der Bewegung schließen lässt. Die Bestimmung der Richtung ergibt sich aus der angenommenen Bedeutung des Subjekts *išma* »Labung«, die nur vom Sprecher an die Gottheit gehen kann. Für *palašu=du* und *alla=mu* bedeutet dies, dass *alla=mu* etwa »von mir weg« bedeutet, während *palašu=du* »zu dir hin« heißen dürfte. Es handelt sich dann um Kombinationen von Adpositionen und Personalpronomen (wie zuvor *tar=du* und *tār=mu* in Vs. 13'–15'). Tatsächlich findet sich *alla=mu* auch im Istanuwa-Ritual in KUB 35.142 iv' 9'–11', wo anscheinend ein Gegenstand verbrennt und der entstandene Schaden beseitigt werden soll. Etymologisch liegt eine Verbindung mit der Wurzel **al-* »ander, fern, fremd, wild« nahe⁴⁹, hier in der Bedeutung »in die Ferne/weg«. Dagegen ist der Anschluss von *palašu=du* schwieriger. Man möchte an eine grammatikalisierte Kasusform einer Entsprechung zu heth. *palši-* »Weg« denken, doch stehen dieser Annahme der zusätzliche *a*-Vokal und auslautendes *-u-* in *palašu=* entgegen.

41 Die Übersetzung von Vs. 19' lautet danach: »Die Labung wiederum soll gehen, zu dir von mir.« Entsprechend wird man in der vorangehenden korrelierenden Zeile Vs. 18' die umgekehrte Bewegung erwarten, und zwar von der Gottheit zum Sprecher. Es geht in Vs. 18' also, wie oben bereits vermutet, um die Segenswünsche seitens des Ritualherrn, die auf die Bitte um Aufmerksamkeit in Vs. 17' folgen. Das erste der beiden Verbalsubstantive im Nom.-Akk. Sg. *dudumauwar* und *šūwar=* lässt sich einem Verb **dud(d)um(m)a-* »gnädig behandeln« zuordnen, das seinerseits von einem Abstraktum **du(d)um(m)a-* abgeleitet ist (vgl. Istanuwa-luw. *dudumani*⁽⁴¹⁾ »gnädig behandeln«). Die lautliche Reduktion des Suffixes *-m(m)a-* zu *-mm-* und zusätzlich auf graphischer Ebene zu *-m-* ist dabei in den klw. Texten durch zahlreiche Parallelen gestützt⁵⁰. Für *dudumauwar* ist also eine Bedeutung »gnädige Behandlung, Gnade« anzusetzen. Das zweite der beiden Verbalsubstantive, *šūwar*, stellt sicher die gleiche Bildung zu einer Verbalwurzel *šu-* »füllen« dar (vgl. das Adjektiv *šuyu-/šuyaw-* in Vs. 11'). Gnade und Fülle erscheinen als Zeichen göttlichen Segens plausibel.

42 Im Gegensatz zur Labung (*išma=*), die vom Menschen an die Gottheit gehen soll (*iru*), sollen Gnade und Fülle von der Gottheit herbei zum Menschen kommen. Man wird genau diese Bedeutung in *ú-za-i(-) ú-wa-ru* suchen wollen, und es liegt nahe, den Verbalstamm *uwa-* mit dem zweiten Stamm von heth. *we-/uwa-* »kommen« gleichzusetzen. Einer Erläuterung bedarf dabei die Endung *-ru*, die wie in *iru* aus aktivischem *-tu* entstanden sein muss. Entweder handelt es sich um eine lautliche Schwächung (Lenierung) zwischen unbetonten Silben oder um eine Analogie zu *iru* »möge gehen«.

43 Für *ú-za-i(-)* bleibt dann die Bedeutungskomponente »herbei (zum Sprecher)«. Tatsächlich ist dies nicht unwahrscheinlich, da *u-* (geschrieben mit *Ú*) mehrfach als

46 Für die lautliche Entwicklung nach Langvokal *ī* < **h₁eī-* vgl. den parallelen Fall von *i-di* »er geht« > *i-li* in KBo 4.11 Rs. 44 im Istanuwa-Luwischen.

47 Alternativ lässt sich auf den hethitischen Verbalstamm *iya-* »gehen, schreiten« mit medio-passiver Flexion und der Endung der 3. Sg. Imp. Akt. *-ru* verweisen, wobei aber wieder ein Wandel von */iya/* > */i/* angenommen werden müsste.

48 Vgl. *a-an-ti-en-ta* ¹*ma-a*¹-[*ar-ḫa-aš*], analysiert als *a=ant=ienta mā[rḫaš]* »die Gä[ste] kamen herbei« in KBo 39.215 + KUB 32.18 Vs. 2 i 6', wo zwischen der satzeinleitenden Partikelkette und dem Verb für »gehen«, *ienta*, ebenfalls kein Wortabstand gesetzt ist; s. Görke – Sasseville 2024b.

49 Zur Vertretung der Wurzel im Anatolischen vgl. Rieken – Yakubovich 2022.

50 Starke 1990, 243 f. Denkbar, aber weniger ökonomisch wäre auch eine konkurrierende Abstraktbildung *dud(d)u-m(i)-*.

Richtungspartikel mit Verben kombiniert erscheint, vgl. heth. *uppa-/uppi(ya)^{-(hi)}* »(her) schicken«, *we-/uwa^{-(mi)}* »kommen«, *uda^{-(hi)}* »(her)bringen, überbringen«. Und nimmt man in *-zai* dieselbe Lautentwicklung an wie für das luwische sprecherbezogene Pronomen *zā- < *kó-* »dieser hier (nämlich der Sprecher)«. Auslautendes *-i* wäre dann als Dat.-Lok.-Endung zu deuten, die an den unerweiterten Stamm angefügt ist⁵¹. Demzufolge bedeutet *ú-za-i* also »hierher«.

44 Als Übersetzung der Zeilen Vs. 18'–19' lässt sich nach dem oben Gesagten Folgendes vorschlagen: »Gnade und Fülle sollen hierher kommen. Die Labung wiederum soll gehen, zu dir, von mir.«

45 Vs. 20': Da in Vs. 19' ein Satzende erreicht worden ist und in Vs. 21' wieder ein neuer Satz mit *tatta tamapiššu* »bleib abermals stehen!« beginnt, muss auch Vs. 20' eine vollständige Satzkonstruktion enthalten. Wie bei der Behandlung von *šina=šma* in Vs. 10' bereits festgestellt, dürfte auch *tatrūwišma* als Substantiv im Nom.-Akk. Pl. n. mit einem kongruierenden Possessivpronomen der 1. Pl. =*šma* zu analysieren sein. Dies bedeutet, dass auch in *tatrūwi=šma* die bereits bekannte Synkope von /iya/ > /i/ eingetreten sein und die Form ursprünglich **tatrūwiya=šma* gelaute haben muss. Bei der Bedeutungsbestimmung helfen wieder verwandte Wörter aus den anatolischen Schwestersprachen. Im Falle von **tatrūwiya=* bietet sich im gegebenen Kontext der Labung ein Vergleich mit klw. *t(a)rawi^{-(ti)}* »liefern, aushändigen«, Abstraktum *t(a)rawiya-* c. »Lieferung, Aushändigung«, lyd. *tro^{-(d)}* und (redupliziert) *tatro^{-(d)}* »liefern, aushändigen« an. Während das Keilschrift-Luwische die Existenz eines Abstraktums auf *-iya-* c. nachweist, zeigt das Lydische die Reduplikation und die Monophthongierung von /-au-/⁵². Beides ist in **tatrūwiya=* vertreten. Das Wort bezeichnet also eine »Lieferung« des Ritualherrn an die Gottheit.

46 Für *wiššanni timmeša* gibt es erneut zwei Deutungsmöglichkeiten. Entweder handelt es sich bei *timmeša* um ein mit *tatrūwi=šma* kongruierendes Adjektivattribut im Nom.-Akk. Pl. n., während das Prädikat in *wiššanni* zu suchen ist, oder *timmeša* ist ein Verb in der 2. Sg. Imp. Akt., während *wiššanni* eine Orts- oder Zeitangabe im Dat.-Lok. Sg. auf *-i* enthält.

47 Zunächst die erste Deutungsmöglichkeit: Das potenzielle Attribut *timmeša* lässt sich zwanglos als Adjektivum genitivale auf *-aš(š)a-* deuten. Die Voraussetzungen für die Entwicklung von *timmeša < *timmiyaš(š)a-* sind trivial: Auch hier hat ein Lautwandel /iya/ > /i/ stattgefunden, und es wurde das kurze Zeichen ME anstelle von MI verwendet – oder alternativ: Die Synkope von /-iya-/ führte zu einem Laut, der phonetisch zwischen /i/ und /e/ artikuliert wurde und für den daher beide Vokalzeichen zur Wiedergabe möglich waren (vgl. auch *-ienzu < */-iyantsu/* in *'ša¹-pí-ši-en-zu*). Die Basis von **timmiyaš(š)a-*, nämlich **timmiya-*, ist ihrerseits als substantiviertes Adjektiv von **timm-* analysierbar. Wenn sich dieses mit dem aus dem Luwischen bekannten Stamm *tiyamm-* »Erde« (hier wieder mit /iya/ > /i/) identifizieren lässt, bedeutet **timmiya-* »der Irdische, Erdling, Mensch«. Demzufolge handelt es sich bei den *timmeša tatrūwi=šma* um »unsere menschlichen Gaben; unsere, des Menschen, Gaben«. Wenn *timišiya* in Vs. 13' und 14' trotz der abweichenden Graphie hierher gehört, dann wird *timišiya=šī ... mušiya* so viel bedeuten wie: »Sättige dich ... an der menschlichen (*scil.* Gabe)!«

48 Wenn man für das verbale *wiššanni* auf der formalen Seite bei einer imperativen Interpretation bleiben will, liegt mit großer Wahrscheinlichkeit eine 2. Sg. Imp. Akt. vor.

49 Hierfür würde man am ehesten wieder – wie für *wizanna* in Vs. 17' – an einen Imperfektivstamm mit dem Suffix *-anna-/anni(ya)^{-(hi)}* denken wollen, das in den anatolischen Sprachen in verschiedenen Formen vorliegt: heth. *-anna-/anni(ya)^{-(hi)}*, luw.

51 Vgl. altirisch *KOI*, altpreußisch *schai* »hier« < **kó-i*.

52 Vgl. zuletzt Sasseville 2021, 188–190.

-anna^(v), lyk. -ēnije^(tv), lyd. -ēni^(v). Es zeichnet sich im Hethitischen durch einen Wechsel im vokalischen Stammauslaut zwischen -a- und -i- (auch -iya-) aus, während in den übrigen Sprachen ein Ausgleich zugunsten einer der beiden Stammvarianten stattgefunden hat: luw. -a- und lyk. -ije-, lyd. -i⁵³. Bei dieser Deutung ist man jedoch innerhalb des vorliegenden Textes mit der widersprüchlichen Evidenz konfrontiert, dass die beiden genannten Verbalformen in der 2. Sg. Imp. Akt. jeweils den anderen Auslautvokal des Stammes aufweisen: -a in *wizanna*, -i in *wiššanni*. Man müsste also eine Varianz akzeptieren. Im Luwischen findet man in den wenigen Belegen der 2. Sg. Imp. Akt. -a (z. B. *mammanna* »schau!«). Im Lykischen und Lydischen ist sie nicht bezeugt; aber im Hethitischen gibt es die Formen auf -i (häufig, z. B. *iyanni* »geh!«) und -a (selten, *pidanna* »treibe!«). Andere Verben derselben Konjugationsklasse (*hi*-Konjugation) mit abweichender Stammbildung zeichnen sich sogar durch einen Wechsel von -a und -i im selben Verb aus⁵⁴. Akzeptiert man also die Varianz von -a und -i für die 2. Sg. Imp. Akt. der Verben auf -anna-/anni(ya)-, steht der verbalen Interpretation von *wizanna* und *wiššanni* nichts im Wege. Inhaltlich ergibt sich aus dieser Analyse, dass es wieder um die Annahme oder den Verzehr der dargereichten Opfergaben geht. Deshalb sei hier vorgeschlagen, dass *wiššanni* ein Kognat von heth. *wēšiya-* »weiden lassen; weiden, beweiden« darstellt⁵⁵. Für die Gleichsetzung sind die Lautentwicklungen /ē/ > /i/ und /sya/ > /ssa/ anzunehmen (s. auch den Kommentar zu *šapišienzu* in Vs. 10'). Die Übersetzung des Satzes lautet also: »Weide unsere, des Menschen, Gaben!« Die Plausibilität dieser Interpretation wird zusätzlich dadurch gesteigert, dass der Wettergott im anatolischen Raum als Rind versinnbildlicht wird, dass das Weiden also die typische Art der Nahrungsaufnahme darstellt.

50 Bei der zweiten der oben angesprochenen Deutungsmöglichkeiten ist davon auszugehen, dass *timmeša* als Verb in der 2. Sg. Imp. Akt. wie *tiyaša* in Vs. 12' das Imperfektivsuffix -š(š)a- enthält, abgeleitet von einem Verbalstamm *timmiya-*. Dieser kann jegliche Form der Annahme des Dargebotenen bezeichnen: »annehmen«, »essen«, »(von etwas) kosten« oder ähnlich. Die nominale Ableitung *timišiya-* (Vs. 13' und 14') kann dann »Geschenk«, »Essen« oder »Kostbarkeit« bedeuten, je nach der vorgezogenen Interpretation des Verbuns. Der Dat.-Lok. Sg. *wiššanni* bleibt dabei ohne eine spezifische Deutung, aber für die Position des Dat.-Lok. Sg. am Anfang des Satzes kann *du-pa-at-ti* in Vs. 15' verglichen werden.

51 Vs. 21': Im Zusammenhang mit *tatta šapišienzu* »bleib erstmal stehen!« in Vs. 10' hat auch *tatta damapišu* bereits eine Deutung als »bleib ein zweites Mal/abermals stehen!« erfahren. Der Anfang des folgenden Wortes *x-tu[?]-ud¹-du-ud¹-du¹* ist nicht lesbar, aber am ehesten wird man wie in Vs. 10' eine zweite Aufforderung an die angesprochene Gottheit erwarten. Das lässt sich mit dem auslautenden -*ddu* problemlos vereinbaren, wenn es sich wieder um das Pronomen der 2. Sg. im Nom. handelt: »Bleib ein zweites Mal/abermals stehen! ...-e du!« Ein Vergleich mit dem hethitischen Ausruf *duddu* »sei gnädig!« bietet sich formal an und passt in den Kontext. Doch bleibt der Anlaut rätselhaft.

52 Rs. 1–2: Von den beiden folgenden Zeilen sind nur einzelne Wörter analysierbar. Das erste Wort, *attašitta*, könnte eine Partikelkette enthalten, wenn -*tta* ein Kognat von luw. =*tta* darstellt. Dann handelte es sich bei *attaši* entweder um eine 2. Sg. Präs. Akt., oder =*ši* wäre eine weitere Partikel, ohne dass klar würde, wie *atta* zu verstehen ist. Für *tazkuenta* darf man vielleicht eine Verbalform der 1. Pl. Prät. Akt. annehmen⁵⁶. Die verbale Interpretation würde durch das Imperfektivsuffix -*zk-* (vgl. *-*ske/o-*) gestützt, wenn sich die parallele Deutung *tai-zg-a* in Vs. 16' bestätigt. Als Verbalwurzel ist dann *ta-* anzusetzen, das sowohl zu *ta-* »stehen« als auch zu *da-* »nehmen« gehören kann.

53 Sasseville 2021, 513–528.

54 Vgl. *tarna/tarni* »lass!«, *ešša/ešši* »mach!«, *nāi/neya* »führe!«, *mēmi/mema* »sprich!«, *dāla/dāli* »verlasse!«.

55 Der transitive Gebrauch mit »Weide« als Objekt ist z. B. in KBo 32.14 ii 26 f. belegt.

56 Vgl. die synkopierte Endung -*unta* mit gleicher Funktion im Luwischen, s. Melchert – Yakubovich 2022.

53 Hinsichtlich des kurzen Wortes *dūwa* kommen zu viele Anschlüsse in Betracht, als dass sich daraus brauchbare Schlussfolgerungen ziehen ließen: an das Zahlwort »2« in heth. *dā-n* »zweiter«, luw. *tuwa/i-* »dein«, luw. *duwa-* »setzen, stellen«, heth. *tuwa*, *tuwan*, *tuwaz* »fern«⁵⁷. Dagegen scheint *zaduni* wegen der ungewöhnlichen Stammstruktur recht eindeutig etymologisch zu luw. *zadu*-(^{ti}) mit unbekannter Bedeutung zu gehören. Die Form bleibt aber unsicher, zumal man für eine Form der 1. Sg. Präs. Akt. auf *-un(n)i* nicht nur *-u-* sowohl dem Stammauslaut als auch der Endung *-unni* zuweisen müsste, sondern auch mit einer Einfachschreibung des Nasals rechnen müsste. In *warduwiešdu* ist wieder das Pronomen der 2. Sg. =*du* enthalten. Der Rest ist unklar, obgleich die Wurzel *ward/t-* auch in Rs. 1 *wartati(-)* [vorzuliegen scheint und der Ausgang *-ieš=* auf ein *-iyaš=* zurückgehen könnte (vgl. *šapašienzu* in Vs. 10' und *timmeša* in Vs. 20' mit /ie/ bzw. /e/ < /iya/). Diese Einzelbeobachtungen ergeben jedoch keinen zusammenhängenden Kontext und führen deshalb vorerst nicht weiter.

54 Rs. 3: Die letzte Zeile enthält eine graphische Besonderheit, indem von den drei aufeinanderfolgenden Wörtern auf =*du* das letzte mit einem zusätzlichen Winkelhaken endet, also entweder – bei Lesung des Winkelhakens als U – eine ungewöhnliche Vokallänge aufweist oder durch den Winkelhaken als Worttrenner vom folgenden Wort abgegrenzt wird. Da genügend Platz für einen Wortabstand vorhanden ist, ist die zweite Möglichkeit wohl zu verwerfen. Eine Unsicherheit wegen der abgesplitterten Oberfläche bietet zudem die Lesung des mittleren Zeichens des zweiten Wortes, für das ¹*ku-up*²-*du* oder ¹*ku-i*²-*du* in Frage kommt.

55 Die Form *naunni* am Satz- und Textende lässt sich problemlos in eine Wurzel *na-* und die Endung der 1. Pl. Präs. Akt. *-unni* (vgl. luw. *-unni*, heth. *-weni*) zerlegen. Für die Wurzel bietet sich das Äquivalent von heth. *nē-/nai-/ni(ya)*-(^{bi}) »wenden, schicken, vereinen, sammeln« an⁵⁸, also »wir schicken«⁵⁹.

56 Die Wörter *tukšidu* und *tapšidu* besitzen offensichtlich dieselbe Struktur, die zwei Analysen zulässt: entweder *tuk=ši=du* und *tap=ši=du* mit einem Verb in der 2. Sg. Imp. Akt., einem Reflexivpronomen der 2. Sg. =*ši* oder *tukši=du* und *tapši=du* mit einem Verb in der 2. Sg. Präs. Akt. auf *-ši*; bei =*du* handelt es sich in beiden Fällen um den Nom. eines Personalpronomens der 2. Person. Demgegenüber fehlt in ¹*ku-up*²/*i*²-*du* das Element *-ši*. Trotzdem ist eine identische Analyse aller drei Formen als 2. Sg. Imp. Akt. möglich, da das Hethitische und Luwische drei lautlich und semantisch passende Wurzeln besitzen: heth. *tukk-* »erscheinen« (nur im Medio-Passiv), luw. *kup-* »wünschen, planen« und schließlich heth. *ištap(p)-* »stopfen, verschließen«, das im Luwischen *tap(p)-* lauten müsste (mit regulärem Schwund von anlautendem /i(s-)). Zusammen mit *naunni* ergäbe sich daraus die folgende Übersetzung: »Erscheine du! Wünsche du! Stopfe du (dich) voll! Wir liefern (es).« Zwar sind kurze Abfolgen von Verben durchaus bezeugt⁶⁰, aber semantisch erscheint gerade das Wünschen bei einer Gottheit nicht angemessen.

57 Im Falle der alternativen Lesung *kuidu* kann die Analyse als *kui(d)=du* erfolgen, mit dem Relativpronomen *kuid* »was (auch immer)« und dem Nom. eines Personalpronomens der 2. Sg. Im Nebensatz muss dann *tapši=* als finites Verb im Indikativ gedeutet werden, und dasselbe wird dann wegen der Parallelität der Form auch für *tukši=* gelten. Daraus resultiert die deutlich plausiblere Übersetzung: »Du wirst erscheinen! Was auch immer du dir (hinein)stopfen wirst, (das) werden wir schicken.«

57 Wegen der geringen Zahl an Pleneschreibungen mit U oder Ú bleibt unklar, ob die beiden Zeichen wie in den anderen anatolischen Keilschriftsprachen auch hier distinktiv gebraucht werden.

58 Vgl. auch aus dem Keilschrift-Luwischen redupliziertes *nana*-(^{ti}) »führen« und imperfektives *nanna*-(^{ti}) »führen«.

59 Ein luwisches Partizip *naimmanza* ist in KUB 25.39 iv 10 (Istanuwa) bezeugt, hinsichtlich der Bedeutung aber unklar. Vgl. auch KUB 35.67, 1 *nāi[nmiš]* (Ku wattalla-Ritual; s. Yakubovich – Mouton 2023, Bd. I 104).

60 Vgl. KUB 25.39 i 27: *lilūwā lilūwa iyā nannā* »Gieße! Gieße! Nimm! Führe!« nach Sasseville 2021, 515.

Schlussfolgerungen und vorläufige Übersetzung der Rezitation

58 Es ist klar erkennbar, dass der kurze Text mit Sorgfalt gestaltet ist, indem nämlich zumindest die ersten zehn Zeilen jeweils mit einem Satzende abschließen und sich die kurzen Sätze durch formale und inhaltliche Kriterien in Paare gliedern lassen: 10'–11' Präsentation, 12'–13' Einladung, 14'–15' Sättigung um beider Parteien willen, 16'–17' Bitte um Gnade und Zuwendung, 18'–19' Austausch von Leistungen. Die letzten Zeilen sind zwar für eine entsprechende Deutung nicht hinreichend verständlich, aber die Art der sprachlichen Gestaltung fügt sich gut in die Techniken ein, die aus der Komposition hethitischer Gebetstexte bekannt sind.

59 Im Hinblick auf die sprachlichen Merkmale ist festzuhalten, dass im Laufe der Arbeit die Nähe der Sprache von Kalašma zum Luwischen deutlicher geworden ist. Mehrere Lautwandel, Formen und das Lexikon weisen in diese Richtung. Dennoch gibt es auch Evidenz, die nicht mit den als ur- oder gemeinluwisch angenommenen Veränderungen vereinbar ist, so die Bewahrung von /e/ in *apeni* und von auslautendem /d/ in *arwat* sowie die Entwicklung von **s*k zu /tsk/. Form und syntaktische Verwendung des Pronomens =*du* weichen gleichfalls vom Bekannten ab. Der Dat.-Lok. Sg. der thematischen Stämme auf -*iya* und die Konjunktion *war* haben keine Parallelen im Luwischen. Die Übertragung der pronominalen Endung -*d* auf den Nominalbereich erinnert an das Lydische, das möglicherweise bereits im 2. Jahrtausend als westlicher Nachbar in Frage kommt. Bevor man jedoch zu einem abschließenden Urteil in der Frage der sprachlichen – und der kulturhistorischen – Einordnung kommen kann, muss sich zuerst zeigen, ob sich der vorliegende Erstversuch einer Entschlüsselung in der künftigen Forschung bewährt. Die folgende vorläufige Gesamtübersetzung der Rezitation führt die obigen Überlegungen zusammen:

- Vs. 10' Bleib erstmal stehen! Packe unsere *Ersatzbilder* (*scil.* anstelle von uns)!
- Vs. 11' Da sind die vollen Töpfe/Topfgerichte.
- Vs. 12' Tritt für uns zu deinem hohen Altar / zur Höhe deines Altars/Obergeschosses!
- Vs. 13' Sättige dich an dem *t*. um deinetwillen!
- Vs. 14' Sobald du dich aber um deinetwillen gesättigt hast,
- Vs. 15' (und sobald) du dich in der (Situation der Nieder-)Schlagung um meinetwillen bei der Höhe (*scil.* des Altars) gelobt hast,
- Vs. 16' mein Herr, mein Gott, setze/nimm eine freundliche Gesinnung (ein/an)!
- Vs. 17' Mein Herr! *Wende* die Augen (*scil.* zu uns)!
- Vs. 18' Gnade und Fülle sollen hierher kommen.
- Vs. 19' Die Labung wiederum soll gehen, zu dir, von mir.
- Vs. 20' *Weide* unsere, *des Menschen*, Gaben!
- Vs. 21' Bleib ein zweites Mal/abermals stehen! Sei du *gnädig*!
- Rs. 1–2 ... nahmen/standen wir. Wir ...-en dir.
- Rs. 3 Du wirst erscheinen! Was auch immer du dir (hinein)stopfen wirst, (das) werden wir schicken.

Sprachwissenschaftliche Abkürzungen

Akk. = Akkusativ
Akt. = Aktiv
c. = Genus commune
Dat. = Dativ
Gen. = Genitiv
heth. = hethitisch
Imp. = Imperativ
kluw. = keilschrift-luwisch
Lok. = Lokativ
luw. = luwisch allgemein
lyd. = lydisch
lyk. = lykisch
hluw. = hieroglyphen-luwisch
n. = Genus neutrum
Nom. = Nominativ
Vok. = Vokativ
pal. = palaisch
Pl. = Plural
Präs. = Präsens
Prät. = Präteritum
Sg. = Singular

Abkürzungen

Beckman 2001 G. Beckman, Ḫantili I, in: Th. Richter – D. Prechel – J. Klinger (Hrsg.), *Kulturgeschichten. Altorientalistische Studien für Volkert Haas zum 65. Geburtstag* (Saarbrücken 2001) 51–58

Carruba 1970 O. Carruba, *Das Palaische. Texte, Grammatik, Lexikon*, StBoT 10 (Wiesbaden 1970)

CHD *The Hittite Dictionary of the Oriental Institute of the University of Chicago* (Chicago 1980–)

Corti 2017 C. Corti, *The North: Hanhana, Hattena, Išthara, Hakpiš, Nerik, Zalpuwa, Tummana, Pala and the Hulana River Land*, in: M. Weeden – L. Z. Ullmann (Hrsg.), *Hittite Landscape and Geography, Handbuch der Orientalistik 121* (Leiden 2017) 219–238

CTH S. Košak – G. W. Müller – S. Görke – Ch. Steitler, *Catalog der Texte der Hethiter*, <hethiter.net/>: CTH (2022-10-26)>, <https://www.hethport.uni-wuerzburg.de/CTH>

Daues – Rieken 2018 A. Daues – E. Rieken, *Das persönliche Gebet bei den Hethitern. Eine textlinguistische Untersuchung*, StBoT 63 (Wiesbaden 2018)

Forlanini 1977 M. Forlanini, *L'Anatolia nordoccidentale nell'impero eteo*, SMEA 18, 1977, 197–225

Gander 2022 M. Gander, *Geschichte und Geographie Westkleinasiens in der Hethiterzeit, Texte der Hethiter 33* (Wiesbaden 2022)

Görke 2020a S. Görke, *Heterogramme in hurritischen Texten aus Boğazköy und Nordsyrien*, *Journal of Language Relationship* 18, 1, 2020, 1–12, <https://www.jolr.ru/index.php?article=280>

Görke 2020b S. Görke, Ḫatti, Pala und Luwiya. *Ausgewählte palaische und luwische Festrutuale im Vergleich*, in: S. Görke – Ch. Steitler (Hrsg.), *Cult, Temple, Sacred Spaces. Cult Practices and Cult Spaces in Hittite Anatolia and Neighbouring Cultures. Proceedings of the First International HFR Symposium Mainz 3–5 June 2019*, StBoT 66 (Wiesbaden 2020) 292–304

Görke – Sasseville 2024a S. Görke – D. Sasseville, CTH 751. *Tafeln mit palaischen Rezitationen für Brot-, Fleisch- und Getränkeopferungen an palaische Götterhethiter*, [hethiter.net/: CTH 751 \(INTR 2024-01-31\)](https://www.hethport.uni-wuerzburg.de/txhet_festrit), https://www.hethport.uni-wuerzburg.de/txhet_festrit

Görke – Sasseville 2024b S. Görke – D. Sasseville, CTH 752. *Festrutual mit Mythos für das palaische Pantheon – Ritual für die verschwundene und wiederkehrende Gottheit*, [hethiter.net/: CTH 752 \(INTR 2024-01-31\)](https://www.hethport.uni-wuerzburg.de/txhet_festrit), https://www.hethport.uni-wuerzburg.de/txhet_festrit

Haas 2003 V. Haas, *Materia Magica et Medica Hethitica. Ein Beitrag zur Heilkunde im Alten Orient* (Berlin 2003)

Hawkins 2000 J. D. Hawkins, *Corpus of Hieroglyphic Luwian Inscriptions 1. Inscriptions of the Iron Age. Parts 1–3. Untersuchungen zur indogermanischen Sprach- und Kulturwissenschaft N. F. 8, 1* (Berlin 2000)

Hawkins – Weeden 2017 J. D. Hawkins – M. Weeden, *Kizzuwatna and the Euphrates States: Kummaha, Elbistan, Malatya*. *Philology*, in: M. Weeden – L. Z. Ullmann (Hrsg.), *Hittite Landscape and Geography, Handbuch der Orientalistik 121* (Leiden 2017) 281–294

HEG *Hethitisches Etymologisches Glossar*, *Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft 20* (Innsbruck 1977–2016)

Hoffner – Melchert 2008 H. A. Hoffner, Jr. – H. C. Melchert, *A Grammar of the Hittite Language 1. Reference Grammar* (Winona Lake 2008)

Katz 1998 J. Katz, *Archaische keltische Personalpronomina aus indogermanischer Sicht*, in: W. Meid (Hrsg.), *Sprache und Kultur der Indogermanen. Akten der 10. Fachtagung der Indogermanischen Gesellschaft* (Innsbruck 1998) 265–291

KBo Keilschrifttexte aus Boghazköi

KBo 2 H. H. Figulla, KBo 2 = WVDOG 30 (Leipzig 1916)

KBo 3 H. H. Figulla, KBo 3 = WVDOG 30 (Leipzig 1923)

KBo 4 E. Forrer, KBo 4 = WVDOG 30 (Leipzig 1920)

KBo 5 F. Hrozný, KBo 5 = WVDOG 36 (Leipzig 1921)

KBo 11 H. G. Güterbock – H. Otten, *Texte aus Gebäude K, II. Teil*, KBo 11 (Berlin 1961)

KBo 12 H. Otten, *Texte aus Stadtplanquadrat L/18, I. Teil*, KBo 12 (Berlin 1963)

KBo 26 H. G. Güterbock – Ch. W. Carter, *Vokabulare, Mythen und Kultinventare*, KBo 26 (Berlin 1978)

- KBo 32** H. Otten – Ch. Rüster, Die hurritisch-hethitische Bilingue und weitere Texte aus der Oberstadt, KBo 32 (Berlin 1990)
- KBo 39** H. Otten – Ch. Rüster, Hethitische Texte. Vorwiegend von Büyükkale, Gebäude A, KBo 39 (Berlin 1995)
- KBo 71** D. Schwemer, Nachlese und Textfunde seit 2017. Lieferungen 1–7 (2024), URN: / urn:nbn:de:bvb:20-opus-348231
- KUB** Keilschrifturkunden aus Boghazköi
- KUB 7** H. Ehelolf, KUB 7 (Berlin 1923)
- KUB 9** H. Ehelolf, KUB 9 (Berlin 1923)
- KUB 14** A. Götze, Historische Texte, KUB 14 (Berlin 1926)
- KUB 24** A. Walther, Religiöse Texte, KUB 24 (Berlin 1930)
- KUB 25** H. G. Güterbock, Festrutuale, KUB 25 (Berlin 1930)
- KUB 26** A. Götze, Historisch-politische Texte, KUB 26 (Berlin 1933)
- KUB 32** H. Ehelolf, Kultische Texte vorwiegend in hethitischer, churrischer und luvischer Sprache aus den Grabungen 1931 und 1932, KUB 32 (Berlin 1942)
- KUB 35** H. Otten, Luvische und palaische Texte, KUB 35 (Berlin 1953)
- Kudrinski 2017** M. Kudrinski, Heterograms in Hittite, Palaic, and Luwian Context, *Journal of Language Relationship* 15, 4, 2017, 239–250, <https://www.jolr.ru/index.php?article=231>
- LIV²** Lexikon der indogermanischen Verben. Die Wurzeln und ihre Primärstammbildungen. Zweite, erweiterte und verbesserte Auflage (Wiesbaden 2001)
- Melchert – Yakubovich 2022** H. C. Melchert – I. Yakubovich, New Luwian Verbal Endings of the First Plural, *Incontri Linguistici* 45, 2022, 11–30, DOI: 10.19272/202200801001
- Oettinger 2022** N. Oettinger, Zu luwisch *-su* und dem indogermanischen Lokativ Plural, in: F. Sommer (Hrsg.), *Indogermanische Morphologie in erweiterter Sicht* (Innsbruck 2022) 151–162
- Puértolas-Rubio 2023** L. Puértolas-Rubio, Deities and Impurity in the Puriyanni and Kuwattalla Traditions, in: Yakubovich – Mouton 2023, 349–370
- Rieken 1999** E. Rieken, Untersuchungen zur nominalen Stammbildung des Hethitischen, *StBoT* 44 (Wiesbaden 1999)
- Rieken 2017** E. Rieken, Word-Internal Plene Spelling with *i* and *e* in Cuneiform Luwian Texts, *Journal of Language Relationship* 15, 1, 2017, 19–30, <https://www.jolr.ru/index.php?article=203>
- Rieken 2024a** E. Rieken, Common Luwian *duwip(a)* (eDiAna-ID 2367), in: eDiAna, <http://www.ediana.gwi.uni-muenchen.de/dictionary.php?lemma=2367>
- Rieken 2024b** E. Rieken, Cuneiform Luwian *arlip(a)* (eDiAna-ID 2461), in: eDiAna, <http://www.ediana.gwi.uni-muenchen.de/dictionary.php?lemma=2461>
- Rieken – Yakubovich 2022** E. Rieken – I. Yakubovich, Zu den Reflexen der Wurzel **al-* in den anatolischen Sprachen, in: H. Fellner – M. Malzahn (Hrsg.), *Zurück zur Wurzel. Struktur, Funktion und Semantik der Wurzel im Indogermanischen*. Indogermanische Gesellschaft vom 13. bis 16. September 2016 in Wien (Bremen 2022) 267–280
- Sasseville 2021** D. Sasseville, Anatolian Verbal Stem Formation. Luwian, Lycian and Lydian, *Brill's Studies in Indo-European Languages & Linguistics* 21 (Leiden 2021)
- Sasseville – Yakubovich 2018** D. Sasseville – I. Yakubovich, Palaic Words for Domestic Animals and Their Enclosures, *Historische Sprachforschung* 131, 2022, 46–58
- Starke 1990** F. Starke, Untersuchung zur Stammbildung des keilschrift-luwischen Nomens, *StBoT* 57 (Wiesbaden 1990)
- Yakubovich – Mouton 2023** I. Yakubovich – A. Mouton, Luwili. Hittite-Luwian Ritual Texts Attributed to Puriyanni, Kuwattalla and Šilalluḫi (CTH 758–763), *StBoT* 72 (Wiesbaden 2023)

ZUSAMMENFASSUNG

Eine neue Sprache im Hethiterreich

Der Fund der Kalašma-Tafel (Bo 2023/12 = KBo 71.145)

Elisabeth Rieken – Ilya Yakubovich – Daniel Schwemer

In Boğazköy-Ḫattuša wurde im Verlauf der Grabungskampagne 2023 in der Nähe von Ambarlikaya die untere Hälfte einer einkolumnigen Tontafel gefunden. Die hethitisch-sprachige Einleitung enthält eine Ritualanweisung, die auf die folgende Rezitation »in der Stadt Kalašma« oder »in (der Sprache) der Stadt Kalašma« verweist. Der kurze Text kann demnach sprachlich dieser Stadt im Nordwesten des hethitischen Kernlandes zugewiesen werden. Die kombinierte Anwendung verschiedener Entschlüsselungsmethoden erlaubt ein vorläufiges Verständnis der Textpassage, die in einer bisher unbekanntem anatolischen Sprache abgefasst ist. Danach lädt der Sprecher die angesprochene Gottheit, vermutlich den »Wettergott des (Nieder-)Schlagens«, zur Annahme der Opfergaben ein und bittet ihn im Gegenzug um Wohlwollen und Fülle. Die Merkmale der Sprache lassen auf eine Zugehörigkeit zur luwiden Untergruppe des anatolischen Sprachzweigs schließen, führen aber zum Ausschluss einer Identifikation mit deren wichtigstem Vertreter, dem Luwischen.

SCHLAGWÖRTER

Ḫattuša, Kalašma, luwide Sprachen, Entschlüsselung

ABBILDUNGSNACHWEIS

Titelbild: Archiv der Boğazköy-Grabung, DAI-Istanbul (Foto: Daniel Schwemer)

Abb. 1: Archiv der Boğazköy-Grabung, DAI-Istanbul (Foto: Daniel Schwemer)

Abb. 2: Archiv der Boğazköy-Grabung, DAI-Istanbul (Zeichnung: Daniel Schwemer)

KONTAKT

Prof. Dr. Elisabeth Rieken
Vergleichende Sprachwissenschaft, Philipps-
Universität Marburg
Wilhelm-Röpke-Str. 6F
35032 Marburg
Deutschland
rieken@staff.uni-marburg.de
<https://orcid.org/0009-0004-1214-763X>
ROR ID: <https://ror.org/01rdrb571>

Dr. phil. habil. Ilya Yakubovich
Vergleichende Sprachwissenschaft, Philipps-
Universität Marburg
Wilhelm-Röpke-Str. 6F
35032 Marburg
Deutschland
sogdiana783@gmail.com
ORCID-ID: <https://orcid.org/0000-0002-7576-7930>
ROR ID: <https://ror.org/01rdrb571>

Prof. Dr. Daniel Schwemer
Institut für Altertumswissenschaften, Lehrstuhl
für Altorientalistik, Julius-Maximilians-Universität
Würzburg
Residenzplatz 2, Tor A
97070 Würzburg
Deutschland
daniel.schwemer@uni-wuerzburg.de
ORCID-ID: <https://orcid.org/0000-0001-9341-6344>
ROR ID: <https://ror.org/00fbnyb24>

METADATA

Titel/*Title*: Eine neue Sprache im Hethiterreich.
Der Fund der Kalašma-Tafel (Bo 2023/12 =
KBo 71.145)/*A New Language within the Hittite
Empire. The Discovery of the Kalašma Tablet
(Bo 2023/12 = KBo 71.145)*

Band/*Issue*: 2024/1

Bitte zitieren Sie diesen Beitrag folgenderweise/
Please cite the article as follows: E. Rieken –
I. Yakubovich – D. Schwemer, Eine neue Sprache
im Hethiterreich. Der Fund der Kalašma-Tafel
(Bo 2023/12 = KBo 71.145), AA 2024/1, § 1–59,
<https://doi.org/10.34780/v669-8p6f>

Copyright: Alle Rechte vorbehalten/*All rights
reserved*.

Online veröffentlicht am/*Online published on*:
15.11.2024

DOI: <https://doi.org/10.34780/v669-8p6f>

Schlagwörter/*Keywords*: Ḫattuša, Kalašma, luwische
Sprachen, Entschlüsselung/*Ḫattuša, Kalašma,
Luwic languages, decipherment*